

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder  
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen! organisiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

### Die Kölner Woche.

Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress liegt hinter uns. Traten auch über verschiedene Punkte Meinungsverschiedenheiten hervor, denn daß alle Gewerkschaftler in grundsätzlichen und taktischen Fragen jemals völlig ein- und derselben Meinung sein würden, ist ausgeschlossen, so konnte trotzdem gleich zu Beginn des Kongresses Legien erklären, daß diejenigen sich täuschen dürften, die hofften, daß einzelne Verhandlungsgegenstände eine Entfremdung zwischen Gewerkschaften und Partei herbeiführen würden. Dies Vergnügen würden wir unseren Gegnern nicht machen, die Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung müsse unsere Parole sein. Der Kongress bedeutet, alles in allem genommen, wieder eine Stufe auf dem Wege zur Hebung des arbeitenden Volkes. Freilich sind, wie vorauszu sehen war, nicht alle unsere Wünsche in dem erwarteten Maße befriedigt worden, aber immerhin werden die gepflogenen Beratungen und Beschlüsse der weiteren Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung zum Segen gereichen.

Mit der Frage der Streikunterstützung beschäftigte sich der Kongress sehr eingehend. Die Vorgänge in Crimmitschau und beim Bergarbeiterstreik wurden ausführlich erörtert und namentlich kritisiert, daß der Textilarbeiterverband den Neberschub der Sammlungen für Crimmitschau nicht der Generalkommission überwiesen habe. Was die Regelung der Streikunterstützung in außerordentlichen Fällen anlangt, so wurde beschlossen, daß die Generalkommission ermächtigt sein soll, auf Antrag der betreffenden Gewerkschaft unter Zustimmung der übrigen Zentralvorstände die Beschaffung finanzieller Mittel eventuell durch Vornahme allgemeiner Sammlungen zu veranlassen.

Die Gewährung jeder derartigen Unterstützung, vor zur Voraussetzungen, daß der Generalkommission von der betreffenden Gewerkschaft über die Leitung des Kampfes und alle taktischen Maßnahmen bis zu seiner Beendigung das Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Ueber die zweckmäßige Verteilung der gesammelten Gelder hat die Generalkommission zu entscheiden. Alle solche Gelder sind aus diesem Grunde an die Generalkommission abzuführen.

Die Gewerkschaftskartelle sind nicht berechtigt, selbstständig solche Sammlungen vorzunehmen, sondern erst dann, wenn durch die Generalkommission ein diesbezüglicher Aufruf erfolgt ist. Besondere Beiträge für die angeschlossenen Gewerkschaften zu diesem Zweck zu beschließen, ist den Kartellen gleichfalls nicht gestattet. Die Kontrolle der Generalkommission über die richtige Verwendung der Erträge und etwaiger Ueberschüsse einer Sammlung steht der Konferenz der Zentralvorstände zu.

Diese Regelung war eine Notwendigkeit. An dem Grundsatz, daß die Beschaffung der Mittel zu den wirtschaftlichen Kämpfen zunächst Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft sei, wurde mit ganzer Entschiedenheit festgehalten.

In bezug auf den Heimarbeiterschutz erklärte sich der Kongress einstimmig dahin, nachdem der vorjährige Heimarbeiterschutzkongress ein erschreckendes Material über die Schäden der Heimarbeit zusammengetragen: Die Forderungen des Heimarbeiterschutzkongresses in Berlin an die Gesetzgebung sind das Minimum dessen, was zum Schutze der Heimarbeiter verlangt werden muß. Es hat den Anschein, daß die Reichsregierung garnicht gewillt ist, diese Materie gesetzlich zu regeln, weil sie trotz aller Erhebungen bis jetzt dem Reichstage noch nicht einmal einen Heimarbeiterschutzgesetzentwurf unterbreitet hat. Die Arbeitervertreter im Reichstage werden aufgefordert, die Regierung fortgesetzt an ihre Pflicht zu erinnern, bezw. einen selbständigen Gesetzentwurf einzubringen.

Ferner verpflichtet der Kongress sämtliche Gewerkschaften, nach Kräften alle Bestrebungen zu unterstützen, die geeignet sind, eine Besserung der elenden Zustände in den Heimarbeitungsindustrien herbeizuführen.

Ebenso wichtig war die Behandlung der Frage der Bekämpfung des Post- und Logiswesens, einer überlebten und zur drückenden Fessel gewordenen Einrichtung in einer Reihe von Berufen, die nur der kräftigsten Ausbeutung dient und den Arbeiter ebenso sehr zu einer durch aus unwürdigen Lebenshaltung zwingt, wie sie ihm die Ausübung politischer und gewerkschaftlicher Rechte nahezu un-

möglich macht. Der Kampf gegen dieses System muß mit aller Kraft geführt werden und es ist zu erwarten, daß die vom Kongress einstimmig angenommene Resolution, die die Bekämpfung und schließliche Beseitigung des Post- und Logiswesens als im Interesse der gesamten Arbeiterschaft liegend erklärt, diese Angelegenheit ein gutes Stück weiter befördert. Die bestehende Kommission soll die Generalkommission finanziell unterstützen. Die Debatte zu der vielumstrittenen Frage: Arbeits- oder Arbeiterkammern war eine sehr interessante. Der Referent Umbreit, der für Arbeiterkammern eintrat, wollte in seiner Resolution den Arbeiterkammern maßgebenden Einfluß sichern an der öffentlich-rechtlichen Regelung der Arbeitsbedingungen, sie sprach sich gegen die Angliederung der Arbeiterkammern an die Gewerbegerichte aus, verlangte allgemeine, gleiche und geheime Wahl der Vertreter und forderte ferner, daß die Unternehmerkammern aller das Gebiet der Arbeitsverhältnisse berührenden öffentlich-rechtlichen Funktionen entkleidet werden.

Suo trat für Arbeiterkammern ein und in der Wucht der Argumente, die sowohl der Korreferent wie die Diskussionsredner mit Konsequenz und überzeugender Klarheit vorbrachten, konnten sich die Verteidiger der Arbeiterkammern nicht messen. Die Abstimmung hierüber war eine taktische und mit erheblicher Mehrheit sprach sich der Kongress für Arbeiterkammern aus. Es stimmten 48 Delegierte, die 379 431 Mitglieder vertraten, für Arbeiterkammern, während 151 Delegierte mit 771 662 Mitgliedern sich für Arbeiterkammern erklärten. Von den beiden Referenten wurde darauf nachstehende Resolution ausgearbeitet, die gegen 2 Stimmen Annahme fand:

Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress erwartet von der Reichsregierung die Ersetzung von Arbeiterkammern durch ein öffentlich-rechtliches Arbeitertribunal, das die Angelegenheiten der Arbeiterklasse in Reich und Staat zu gewährleisten, Gutachten zu erstatten, Beschwerden zu führen, bei der Veranstaltung von Enquetes und arbeitsstatistischen Aufnahmen, sowie insbesondere bei der Ausgestaltung, Durchführung und Beaufsichtigung des Arbeiterschutzes und an der Förderung korporativer Arbeitsverträge mitzuwirken.

Der Kongress erblickt in dem geplanten Ausbau der Gewerbegerichte zu Arbeiterkammern nur den Versuch, die Wirksamkeit selbst dieser Organe zu verkleinern und eine Vertretung der weiblichen Arbeiterschaft auszuschließen. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dieser Weg nicht geeignet ist, die gleichberechtigte Mitarbeit der Arbeiterklasse in Reich und Staat zu gewährleisten, verwirft der Kongress durchaus diese wie jede andere Lösung, die der Schaffung selbständiger Kammern entgegensteht.

Als unerlässliche Vorbedingung erachtet der Kongress, daß das aktive und passive Wahlrecht zu diesen Kammern auf der Basis des Proportionalitätssystems allen großjährigen Arbeitern und Arbeiterinnen in Bergbau, Industrie und Gewerbe, Handel, Verkehr und Landwirtschaft erteilt wird, und daß die besoldeten Angestellten der Berufsvereine ebenso wie berufstätige Arbeiter wählbar sind.

Zu sehr erregten Debatten kam es bei dem Punkt über das Verhältnis der Gewerkschaften zu den Genossenschaften, die keine großen Gesichtspunkte aufwiesen. Gegenläufige Auffassungen sind vorhanden nicht zu vermeiden, aber es war notwendig, mit den Konsumvereinen, die in der Herausfindung möglichst hoher Dividenden ihr genossenschaftliches Ziel erblicken, ein ernstes Wort zu sprechen.

Die Schiedsgerichte zur Erledigung von Differenzen zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften, die der Referent bereits in seiner Resolution vorschlug und die später mit einigen Änderungen akzeptiert wurden, werden einerseits den Interessenausgleich zwischen den beiden Gruppen fördern, zum andern aber voraussichtlich verhindern, daß fürderhin solche Differenzen so schnell in die Öffentlichkeit getragen werden und den Gegnern der Arbeiterbewegung willkommenes Angriffsmaterial geben.

Die Verhandlung über die Gewerkschaftskartelle war kurz und endigte mit der Annahme des Antrages Knoll, der eine präzisere Fassung vorschlug.

In temperamentvoller Weise legte Bömelburg in einem großartigen Referat die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik dar. Die Debatte hierüber, die uns auch einige Ueberschauen brachte, stand auf einer bemerkenswerten Höhe. Die Abstimmung über die Resolution Bömelburg zeugte von einer über-

raschenden Einmütigkeit in der Frage: Die Absätze 1, 2 und 4 der nachstehenden Resolution wurden einstimmig, Absatz 3 gegen 30 Stimmen und sodann die ganze Resolution gegen nur 7 Stimmen angenommen:

„Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress erachtet es als eine unabwiesbare Pflicht der Gewerkschaften, daß sie die Verbesserung aller Gesetze, auf denen ihre Existenz beruht und ohne die sie nicht in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, nach besten Kräften zu fördern und alle Versuche, die bestehenden Volksrechte zu beschneiden, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.“

Auch die Taktik für etwa notwendige Kämpfe solcher Art hat sich nach den jeweiligen Verhältnissen zu richten. Der Kongress hält daher auch alle Versuche, durch die Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen, für verwerflich; er empfiehlt der organisierten Arbeiterschaft, solchen Versuchen energisch entgegenzutreten.

Den Generalstreik, wie er von Anarchisten und Leuten ohne jegliche Erfahrung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes vertreten wird, hält der Kongress für undiskutabel; er warnt die Arbeiterschaft, sich durch die Aufnahme und Verbreitung solcher Ideen von der täglichen Kleinarbeit zur Stärkung der Arbeiterorganisationen abhalten zu lassen.“

Mit den Verhandlungen über die Maifeierfrage können wir uns nicht einberstanden erklären, da die nötige Klarheit durch eine selbständige Entscheidung des Gewerkschaftskongresses nicht geschaffen wurde. Die Debatte fand am Sonnabend morgen einen überraschenden Abschluß, indem der Referent Schmidt seine Resolution zurückzog und ebenfalls auch Glocke und Koch ihre Resolutionen zurückzogen in der Ansicht, daß durch die ausgedehnte Ansprache der gewollte Zweck völlig erreicht wäre. Es hätte ausgedrückt werden müssen, daß in einer solchen Frage nicht die Partei allein zu entscheiden habe, vielmehr auch die Gewerkschaften mitzuzprechen verlangen müßten. Von einer Stellungnahme gegen die Partei könnte nicht die Rede sein, zumal auch die Gewerkschaften großes Interesse daran hätten, daß es zwischen den beiden großen Organisationen der Arbeiterbewegung nicht zu Konflikten komme. Der Vorsitzende Bömelburg stellte darauf ohne Widerspruch zu finden fest, daß vorderhand für die Gewerkschaften der Alsterdamer Beschluß maßgebend sei. Vor dem nächsten Internationalen Kongress müsse aber die Maifeierfrage von den maßgebenden Partei- und Gewerkschaftsinstanzen gründlich erörtert werden.

Alle die Grenzstreitigkeiten betr. Anträge wie auch der Punkt: Uebertritt von einer Organisation in die andere, wurden der Konferenz der Vorstände überwiesen, da zu langen Auseinandersetzungen keine Neigung mehr vorhanden war. Unter Aufhebung der Resolution Ruhe wird den Zentralvorständen überlassen, über die Grenzstreitigkeiten bis zum nächsten Gewerkschaftskongress ein Provisorium zu schaffen.

Zur Annahme gelangten ferner noch die Anträge: Die Generalkommission wird beauftragt, der Frage der Errichtung gewerkschaftlicher Unterrichtskurse näher zu treten. Sie erhält das Recht, die für Lehrkräfte und Unterrichtsstoffe nötigen Kosten herzugeben.

In Erwägung, daß die von den Landeszentralbehörden für Bemessung der Krankentüchtigkeit, der Invaliden- und teilweise auch Unfallrente festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne in vielen Gegenden nicht der wirklichen Lohnhöhe entsprechen, wodurch eine gewisse Benachteiligung der in solchen Bezirken tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen beim Bezug von Unterstützung auf Grund der Versicherungs-gesetzgebung erfolgt, beschließt der Kongress, die Generalkommission zu beauftragen, die Agitation für eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Regelung mit zu betreiben.

Gewählt wurden in die Generalkommission: Legien, Sassenbach, Kube, Silberichmidt, Sabath, Döbitz, Knoll, Rob. Schmidt, Cohen, Schumann und Drunfel.

Auf die Tagesordnung des nächsten, wahrscheinlich in Hamburg stattfindenden Kongresses sollen gesetzt werden: 1. Der Boykott als gewerkschaftliche Waffe; 2. Die Frage der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung.

Nach einem kurzen Resümee über den Verlauf des 5. Gewerkschaftskongresses schloß Bömelburg den Kongress mit einem Hoch auf die Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung.



# Lohnbewegung.

Bezug muß strengstens ferngehalten werden nach Wahrenth, Breslau, Darmstadt, Erfurt, Schwelge, Forst i. L., Hannover, München, Offenbach, Regensburg und Würzen.

In Berlin ist in der Pappeler'schen Mühlenbau-Fabrik ein Streik ausgebrochen, wovon auch die Lackierer betroffen sind. Bezug muß strengstens ferngehalten werden.

Schleswig. Gesperrt sind die Werkstellen von G. Hamann und S. Wilhelmjen, Langestraße.

Weimar. Lohndifferenzen sind in der Lokomotiv-Fabrik von Hagans ausgebrochen, so daß sieben Lackierer die Arbeit einstellen. Bezug muß strengstens ferngehalten werden.

Siegen. In der Werkstelle von C. Berkenfeld sind Differenzen ausgebrochen, so daß die Sperre über diese Werkstelle verhängt wurde.

In Weihenau bei Berlin, wo in der Küchenmöbel-Fabrik von Springer 20 Kollegen die Arbeit eingestellt hatten, ist eine Einigung erzielt worden.

In Siegen haben unsere Kollegen auf neue Forderungen an die Meister eingereicht und ist der Bezug dahin ferngehalten.

In Kassepe b. Hagen ist über die Werkstelle von C. Stadtmann die Sperre verhängt worden.

In Würzen haben am 29. Mai die Kollegen die Arbeit eingestellt.

In Breslau befinden sich 840 Kollegen im Streik. Zehn Firmen mit 70 Gehülften haben die Forderungen bewilligt.

In Forst sind die Kollegen am 29. Mai in den Streik getreten. Als der Tarif am 11. Mai der Zinnung eingereicht und Weisheit bis zum 19. Mai verlangt wurde, da machten die Herren den Einwand, daß die Zeit zu kurz wäre, um sich entschließen zu können. Obwohl man derartige Ausreden schon zur Genüge kennt, haben wir doch noch — in der Hoffnung auf eine friedliche Vereinbarung — die Frist bis zum 27. Mai verlängert. Eine gemeinsame Sitzung hat auch stattgefunden und wurden uns hier 38 S pro Stunde geboten, das heißt, weniger, als jetzt bereits verdient wird. Anstreicher wollen sie natürlich immer nicht kennen, wenn es sich darum handelt, auch für diese einen Lohn festzusetzen. Wir verlangen 43 S für Maler und 38 S für Anstreicher. Gewiß bescheiden genug. Hoffen wir, daß die Einmütigkeit der Kollegen dazu beiträgt, auch hier baldigst geregelte Zustände zu schaffen.

Der Streik in Hannover dauert fort. Bis Montag abend hatten 60 Meister die Forderungen bewilligt, sodas bereits 135 Gehülften zu den neuen Bedingungen arbeiten. Da die Meister, die unsere Forderungen bewilligten, nun mal beweisen haben, daß sie nicht befürchten, ruiniert zu werden, wie der Vorstand des Arbeitgeberverbandes behauptete, gibt letzterer sich die größte Mühe, das Unterschreiben der Forderungen zu verhindern bezw. die bereits erfolgten Unterschriften wieder rückgängig zu machen. Trotz dieses Terrorismus ließen sich jedoch nur vier Meister bewegen, ihre Unterschriften zurückzuziehen. Da 140 Kollegen abreisten, befinden sich nur noch 299 Streikende am Orte. Um Verhandlungen ist unsererseits nachgelassen und wenn für Fernhaltung des Bezugs Sorge getragen wird, so muß dieser Streik mit zufriedenstellendem Erlöse enden.

Kasse a. S. Zwischen den Vertretern der Arbeitgeber, welche der Maler- und Lackierer-Zinnung angehören, nämlich den Malermeistern Hauber und Bieseder, sowie den Vertretern der der genannten Zinnung nicht angehörig-

Arbeitgeber, nämlich den Malermeistern Bernhardt und Haring einerseits, und den Vertretern der Arbeitnehmer, nämlich den Malergehülften Döh, Gräber, Epsh und Arnold andererseits, ist nach vorangegangener mündlicher Verhandlung in der Sitzung des Gewerbegerichts als Einigungsamt vom 15. Mai 1905 folgende Vereinbarung zu Stande gekommen:

1. Die tägliche Arbeitszeit ist eine 9 1/2 stündige im Sommer. Sie beginnt früh 6 1/2 Uhr und endet abends 6 Uhr, einschließlich einer 1/2 stündigen Frühstückspause und 1 1/2 stündigen Mittagspause. Im Winter ist 1 Stunde Mittagspause festgesetzt. Ueberstreichungen einer länger als 9 1/2 stündigen Arbeitszeit sind als Ueberstunden zu berechnen.

2. Ueberstunden, Sonntagsarbeit und Nacharbeit dürfen nur in dringenden Fällen verlangt und geleistet werden. Als Ueberstunden gilt die Zeit von abends 6—9 Uhr. Die Zeit von abends 9 Uhr bis früh 6 1/2 Uhr wird als Nacharbeit berechnet. Während der Nacharbeit wird alle 3 Stunden eine 1/2 stündige Pause gemacht, die jedoch als Arbeitszeit berechnet wird.

3. Der Mindestlohn pro Stunde beträgt für Malergehülften bis 31. März 1906 48 S, vom 1. April 1906 ab 50 S, für Malergehülften im ersten Jahr nach der Lehrzeit 42 S, für Anstreicher 40 S.

Ueberstunden werden mit 10 S pro Stunde Aufschlag bezahlt.

Nacharbeit und Sonntagsarbeit werden mit 25 S pro Stunde Aufschlag bezahlt.

4. Falladen-Müsten, sowie das Riffen über 5 Meter Höhe wird mit 10 S pro Stunde Aufschlag bezahlt.

Bei Landarbeit wird entweder volle Kost und entsprechende Logis oder eine bare Entschädigung gezahlt. Als bare Entschädigung erhalten die Verheirateten pro Tag 2 M, die Ledigen 1 M pro Tag, einschließlich Sonntag, oder Hin- und Rückfahrt 3. Klasse.

Sodern bei einer Entfernung von 5 Kilometern (von Mitte der Stadt gerechnet), nicht über Nacht geblieben werden soll, wird die Zeit für den zurückzulegenden Weg als Arbeitszeit (ohne Aufschlag) gerechnet; an Stelle dieser Vergütung tritt, wenn Fahrgelegenheit benutzt werden kann, Erstattung des Fahrgebühres.

5. Die Lohnzahlung findet freitags, spätestens bis zum Schluß der Arbeitszeit statt und zwar möglichst auf der Arbeitsstelle. Geht es in der Werkstatte über Wohnung die Lohnzahlung, so muß diese spätestens 1 Stunde nach Schluß der Arbeitszeit beendet sein. Jedes längere Warten wird als Ueberstunde ohne Aufschlag berechnet.

6. An den Vorabenden vor Ostern und Pfingsten wird um 5 Uhr Feierabend gemacht, jedoch wird der Lohn für den vollen Arbeitstag gewährt.

7. Uffordarbeit ist möglichst zu vermeiden.

8. Die gesetzliche Kündigungsfrist ist ausgeschlossen: es findet jederzeitige Entlassung statt; doch muß, wenn nicht die Voraussetzungen des § 123 R.-G.-O. Platz greifen, der angefangene Arbeitstag voll bezahlt werden.

9. Die Arbeitgeber sorgen möglichst für geeignete sichere Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke, sowie Seife und Gefäße zur Reinigung.

10. Diese Bedingungen sind jedem Arbeitnehmer bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu behändigen.

11. Andere als vorstehend verzeichnete Arbeitsbedingungen haben keine Gültigkeit.

12. Diese Bedingungen haben Gültigkeit bis 1. April 1907 und verbleiben stillschweigend weiter in Kraft, wenn nicht spätestens 4 Monate vorher die Kündigung erfolgt.

Der Kampf in Dresden hat, trotzdem nach zweiwöchiger Dauer neue Schwierigkeiten entstanden, einen für unsere Kollegen recht befriedigenden Abschluß gefunden. Wenige Stunden, nachdem der Putsch der Dresdener Zwangsinnung beinahe zum Schaden für die bedrängten

Arbeitgeber den Kampf ganz unnötiger Weise verlängert hätte, begann man sich schnell noch eines besseren. Wenige Stunden nachdem unsere Kollegen die von der Zinnung in einem von einer Einigungs-Kommission aufgearbeiteten Tarifentwurf hineingebrachten Verschlechterungen zurückgewiesen hatten, wurde unsere Organisationsleitung um neue Verhandlung ersucht. Diese Verhandlungen führten denn auch zu einer völligen Einigung, wobei der ursprüngliche Entwurf eher noch verbessert, als wie es die Zinnung glaubte durchsetzen zu können, verschlechtert wurde. Der von der Zinnung einstimmig und von unseren Kollegen gegen drei Stimmen angenommene Tarif hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der Minimallohn für Malergehülften beträgt bis 31. März 1907 per Stunde 50 S, von da bis zum 31. März 1908 52 S. Gehülften unter 19 Jahren und gelehrte Lackierer erhalten 5 S und Anstreicher, die innerhalb der letzten drei Jahre 80 Wochen im Berufe tätig waren, erhalten 6 S weniger.

§ 2. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden und zwar von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr mit einer 1/2 stündigen Frühstückspause und 1 1/2 stündiger Mittagspause.

Im Winterhalbjahr unterliegt die Bestimmung der Arbeitszeit der freien Vereinbarung, jedoch ist eine Stunde Mittagspause auch bei verkürzter Arbeitszeit einzuhalten.

Sonntags ist um 4 Uhr, an den Sonntagen vor Ostern, Pfingsten sowie am 24. Dezember mittags um 12 Uhr Feierabend. Auf alle Fälle wird nur die wirklich geleistete Arbeitszeit bezahlt.

Die Beförderung kleinerer Posten von Materialien durch die Gehülften von und nach der Arbeitsstelle ist nur während der festgesetzten Arbeitszeit zu erledigen; es gilt dabei aber der Grundsatz, daß die Bestellung derselben rechtzeitig erfolgt und sofort vom Gehülften in Empfang genommen wird.

§ 3. Ueberstunden und Sonntagsarbeit sind möglichst zu vermeiden.

Ueberstunden von früh 5—7 Uhr, abends von 6—8 Uhr und Sonntags von 4—6 Uhr werden mit 10 S Aufschlag per Stunde bezahlt. Nacht-, Sonn- und Feiertagsstunden werden mit 50 Prozent Aufschlag vergütet.

§ 4. Bei Landarbeiten, wo sich Uebernachten nötig macht, erhalten verheiratete Gehülften 2 M, unverheiratete 1.50 M für jeden Arbeitstag Ausbahrung.

Für die einmalige Hin- und Rückfahrt dritter Klasse nach und von den Arbeitsstätten hat der Meister aufzukommen.

Bei Arbeiten außerhalb der Stadtgrenze, wo sich ein Uebernachten nicht nötig macht, muß das Fahrgehalt für jeden Arbeitstag gezahlt werden.

§ 5. Der Lohn hat spätestens 1 Stunde nach Feierabend in der Wohnung oder Werkstelle des Meisters zur Auszahlung zu gelangen; spätere Auszahlung ist nach Tarif zu bezahlen.

§ 6. Kündigung findet außer bei monatlich oder halbmonatlich bezahlten Angestellten oder Gehülften beiderseits nicht statt.

§ 7. Mit Bezug auf die Arbeitsleistung der Maler-, Lackierer- und Anstreichergehülften gilt der Grundsatz, daß Malergehülften zur Ausführung aller Leinwand-, Lackier- und Anstreicherarbeiten, während Lackierer und Anstreicher nur für Ausführung von Oelfarben verpflichtet sind.

§ 8. Zur Entscheidung bei Meinungsverschiedenheiten und Schlichtung von Differenzen, die sich aus der Anwendung des Tarifs ergeben, wird eine zu gleichen Teilen aus Meistern und Gehülften (je vier) gebildete Kommission eingesetzt. Die Wahl der Arbeitgeber erfolgt von der

# Gervinus.

(Nachdruck verboten.)

1805 — 20. Mai — 1905.

Der Name des Georg Gottfried Gervinus, der am 20. Mai sich den Hundstagen überließ, ist nicht nur aus entlegenen Fernen, sondern auch in die neuen Generationen haben die Worte, die er sagte, bedekt, keine lebendige Wirkungskraft mehr. Ueber alles ist die Zeit hingeroht, über allem hat sie emporgebaut. Und doch schrieb dieser Mann Werke, die einmal Ereignisse von Bedeutung darstellten: er gehörte zu den großen nationalen Erzählern, die dem deutschen Volke in der ersten Hälfte des verflohenen Jahrhunderts erwachsen. Aber er war ein nationaler Geistes, der es spüren sollte, daß die Bauleute der Bourgeoisie ihn verwarfen. Um ihn brängte sich die Tragik zusammen, die der bürgerlichen politischen Ideologie jener Zeit beschieden war. Ein Erzähler zur Politik wollte er sein; all sein wissenschaftliches Schaffen durchdrängte sich mit diesem Willen, ordnete sich ihm unter, all sein Fühlen regulierte sich nach diesem Gesichtspunkt. Aber weil er wollte, daß die Politik auch eine Sache der Moral sei, eine Sache, die den Charakter nicht verbirbt, so mußte wohl seine Zeit immer an ihm vorbeigehen. Er blieb in dem realpolitischen Getriebe des einzig nach materieller Bereicherung jagenden Bürgertums ein Charakter und wurde ein Eingänger und Einsiedler der professoralen Studienstube, an der draußen verhorren und unentwirrt das Geräusch der Wirklichkeit vorüberbrauste: ein Denker geschichtlicher Bewegungen, der zwar große durchlaufene Ideen in der Blut der Ereignisse erkennen wollte, aber gerade die Idee, die das Wellengefäß der Geschichte aufschließen konnte, mit tragischer Sicherheit verächtlich bei Seite liegen ließ.

Gervinus war einer von jenen Göttinger Söhnen, die im Jahre 1837 mannhaft ihre professorale Autorität gegen den Staatsstreich der welfischen Dynastie in die Waagschale warfen und müßig ihre Existenz opferten. Er gehörte zu den Benutzten, die unberühlig die hannoverschen Landesgrenzen verlassen mußten. Dieser Zug, mannhaft energisch zu handeln, machte ihn zu einer der politischen Vertrauenspersonen des Bürgertums im Vormärz. Die Parteistärke schätzte ihn schließlich in den Bundesrat, und in der 48er Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche sah er als Volksvertreter. Und als dann schließlich die Reaktion der 50er Jahre sich unmit, alle Keimherde revolutionärer Gedankenregungen zu vertilgen, legte sich auch die Hand auf den erstarrt-entriesteten Gervinus: sie machte ihm den Hochverratsprozeß und zwar unter im badischen Lande, wo er einmal dem Thronfolger großen geschichtlichen Denken beizubringen und die Zaghaftigkeit der Regierung gegen Hochverrat aufzuwecken tätig gewesen war. Die Verurteilung zu Gefängnisstrafe wurde in höherer Instanz wieder beseitigt; immerhin aber bewies der Prozeß, daß Gervinus nicht zum Haufen jener weichen

Professoren gehörte, der im Sturmjahr der Revolution verächtliche Arbeit geleistet hatte. Er tappte zwar im Dunkeln, wie die anderen auch, die da glaubten, das Heil müsse von oben nach unten gelangen, oder als wenn die Revolution sich selbst aus dem Himmel herabschickte. Er war ein Mann, der sich nicht auf die Seite der Revolution stellte, sondern die Revolution in Worten, die nach oben hin trafen, mangelte.

Mit der Annahme oder Ablehnung der Kaiserkrone durch den preußischen König stand und fiel für ihn das Werk der Nationalversammlung. Nun bewies die Ablehnung den Ideologen der Saierpartei, daß sie sich in der wichtigsten Vorbedingung der richtigen Abschätzung der realen Faktoren getäuscht. Gervinus trat von der Tätigkeit an der Deutschen Zeitung, die er gründete und leitete, zurück und zwar mit einer Erklärung, die dem König von Preußen das Urteil hinschleuderte: „Er hat die Furien der Revolution in einem Augenblicke der Ruhe entbunden, die das Volk und seine Vertreter ein Jahr der gewaltigsten Ausfregung hindurch an freiwillige Fesseln gelegt hatten...“ Der Monarchismus hat sich selbst verlassen, seine Sache ist in Deutschland, was auch die preußischen Bajonette schaffen mögen, gänzlich verloren...“ Und dann wurde Gervinus einer jener Ueberhöhllichen, die sich mit ausbauern dem Hasse der preußischen Politik entgegenstellten und von jener Form des Deutschen Reiches, das 1871 gegründet wurde, nichts wissen wollten.

Sein Widerspruch zog allerdings keine bedeutenden Kreise im politischen Leben: er, der ein Erzähler des deutschen Volkes zur Politik sein wollte, besaß nicht die Fähigkeit kämpferischer Ausdauer, die das politische Ringen erfordert. Er war in idealem Sinne prinzipientreu: die einmal gewonnene Ueberzeugung galt ihm fürs ganze Leben. Aber der Mißerfolg verstimte ihn, lähmte seine Tatkraft und trieb ihn aus den Kampfzügen in untätige Einsamkeit. Im Wesen ähnelte er einem Johann Jacoby, aber die nachhaltige Kraft dieses Zeitgenossen besaß er bei allem Ueberzeugungsmute nicht. Er war bescheiden und lauter gleich diesem. Als der Protest der Göttinger Sieben überall in Deutschland zündete, erklärte er: die Reichen des Reiches seien ihm „ebenso viele schmerzliche Zeichen davon, daß das einfachste Handeln nach Pflicht und Gewissen unter uns auffällig und selten ist.“ Jacoby fand am Abend seines Lebens den Weg zur Sozialdemokratie; Gervinus starb schon 1871 — er starb am 18. März — ohne einen neuen Weg für die Befähigung seiner politischen Ideen zu wählen; aber es ehrt ihn schließlich, wenn einer seiner Grabredner, der ihn darum nicht rühmen wollte, schrieb: ihm sei durch seinen raschen Tod das Aeußerste erspart worden, was einem anderen der alten Göttinger Sieben (Gwaldb) zu teil wurde: in den Protokollen des deutschen Reichstages als einziger Bestannungs- und Parteigenosse zwischen Webel und Schraab zu figurieren (Unsere Zeit, 1871).

Es gibt keinen Anhalt, der auf eine wesentliche Zu-

näherung Gervinus' an die im Werden begriffene politische Organisation der Masse schließen würde. Die wissenschaftliche Ueberzeugung dieses Mannes war allzusehr in ein bürgerlich-bourgeoiselches Rahmen eingeschloßt. Ausgerechnet in dem Augenblicke, als die deutsche Nation seit dem Kommen der Demokratie in die Welt trat, spielte im Leben Gervinus' die politische Fortschritt Bewegung in seinem Augen der Weiterbildung von geschichtlich-philosophischer Wissenschaft und Literatur, aber die Bedeutung der Industrie, der Technologie blieb ihm, obgleich er selber einmal jahrelang Lehrling eines rheinischen Handelshauses gewesen war, völlig verschlossen. Mit diesem Fehlen der Würdigung der materiellen Kräfte, die durch Erzeugung und Vertrieb der Güter im Leben der Völker entfesselt werden und der kulturellen Bewegung in allen Zweigen die Richtung anfangen, ging Gervinus die Möglichkeit ab, einmal praktische Politik im Sinne der liberalen Bourgeoisie zu treiben und dann auch ein klares Verständnis für die treibenden politischen Faktoren seiner Gegenwart zu gewinnen. Sein Hauptwerk — die Geschichte der deutschen Dichtung — erschien in demselben Jahre, das die erste deutsche Eisenbahn sah, aber in jener Zeit etwa schrieb Gervinus: „Mit den steigenden Manufaktur-, Eisenbahnen und Dampfwerken geht die alte Frugalität (Einfachheit und Bescheidenheit) zugrunde.“ Mehr als dies Bedauern sagten ihm die Zeichen der neuen ökonomischen Entwicklung nicht, und sie haben dann seinem Fortschreiten niemals etwas zu sagen vermocht.

Gervinus war ein Element des jungen Europa, dessen Zeit mit der Kulturrevolution von 1830 anbrach. Die Wissenschaft, der der junge, in Darmstadt geborene Gelehrte sich, namentlich von Schloffer beeinflusst, hingab, packte er mit hochfliegenden Plänen an. Er, dem der Mainzer Jahnkeiner Forscher, der berühmte Naturforscher, „vorleuchtend“ als ein „Wahrzeiger für die politische Richtung“ galt, wollte die Wissenschaft dem Leben und den Interessen der Gegenwart nähern, und so hob er überall die Beziehungen auf die nationale Forderung als Kern der Erscheinungen heraus. Sein Ziel zeichnete der Wille: aus Kleinarbeit und Kleinkritik herauszukommen und das Einzelne durch ein inneres Band zu verbinden. Darin waren ihm Herder und dann Hegel, der auch in ökonomischen Dingen weiter als Gervinus und überhaupt zu sehen vermochte, vorausgegangen. In universalem Ausgreifen hatten sie die gesamte Geschichte zu umfassen und zu durchleuchten begonnen. Jetzt ging auch Gervinus — sein Arbeitsfeld zu politischem Zwecke national begrenzend — daran, den „zentralen Lebenspunkt der Erscheinungen herauszufühlen.“ Er war erfüllt von dem Bewußtsein der Bedeutung des Emanzipationskampfes des deutschen Bürgertums und machte sich an ein Waffenhandbuden, dem die deutsche klassische Literatur Herz und Erz liefern mußte. So entstand die erste zusammenfassende Geschichte der deutschen Literatur und sie bleibt ein Denkmal, wenn sie auch nicht die Waffe werden konnte, die sie nach Gervinus' Willen werden sollte.



Maler-Zwangsgesinnung, die Wahl der Arbeitnehmer von dem Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher Dresdens. Die Kommission hat zusammen zu treten, wenn dies von einem der beiden vertragsschließenden Teile beantragt worden ist.

Nimmt eine Entscheidung nicht zustande, so entscheidet der Vorsitzende des Gewerbegerichts.

§ 9. Der Tarif hat in jeder Werkstätte an bequem zugänglicher Stelle auszuhängen.

§ 10. Der Tarif tritt am 25. Mai 1905 in Kraft und ist bis zum 31. Dezember 1907 für den 1. April 1908 kündbar. Erfolgt keine Kündigung, so läuft der Tarif ein Jahr weiter.

In den Lößnitzorten, die sich direkt an Dresden anschließen und nach Meißen zu gelegen sind, wo unsere Kollegen bekanntlich vor einigen Wochen sich einen Tarif erkämpften, haben unsere Kollegen, als in Dresden die Arbeit aufgenommen wurde, diese niederklegten, nach dem geschlossenen Verhandlungen zu keiner Einigung führten. Da auch in diesem Gebiete die Kollegen so gut wie alle organisiert sind und einmütig in den Kampf eintreten, sind die besten Hoffnungen berechtigt. Darum ist Bezug nach Dresden auch jetzt noch fernzuhalten. Die Forderungen sind mit Ausnahme des Minimallohnes (2 1/2 weniger pro Stunde) fast dieselben wie in Dresden. Der Stand des Streiks ist ein sehr günstiger. Am Freitag haben sich weitere acht Kollegen im Streiklokal eingefunden, jedoch augenblicklich die Zahl der Streikenden 76 beträgt, 4 sind abgereist, 4 haben in Dresden und 2 in Kötzschenbroda zu den neuen Bedingungen die Arbeit aufgenommen. In den größeren Werkstätten haben fast sämtliche Kollegen die Arbeit eingestellt, so daß Arbeitswillige nur wenige und meist unfähige Leute weiter gearbeitet haben. Eine gut besuchte Versammlung am Freitag nachmittag beschloß, so lange im Streik zu verharren, bis auch für Lackierer und Anstreicher ein Minimallohn festgelegt ist. Die Herren Meister, die sich nun zu einer Innung vereinigt haben, erklären, den Minimallohn für Maler zu bewilligen, für Anstreicher aber keinen Minimallohn festzusetzen. Darauf konnte die Gehilfenschaft, nachdem in Dresden und Meißen der Lohn für alle geregelt ist, nicht eingehen. Die Meister scheinen die Verschleppungskonflikte der Dresdener Freien Vereinigung einzuschlagen, wir werden ruhig abwarten, wozu die Herren damit kommen.

Der Streik in Darmstadt dauert weiter. Eine am 27. Mai stattgefundene Versammlung hat mit 215 gegen 25 Stimmen das minimale Angebot, das nur 1 1/2 Erhöhung gegenüber den alten Vorschlägen brachte, abgelehnt. Weitere resp. Fortsetzung der Verhandlungen vor dem Einigungsamt sind beantragt.

Vom Hofweibhinder Herrn Wilhelm Klein aus Darmstadt wird uns mitgeteilt, daß die Notiz in Nr. 20 des „W.-M.“: „150 Weibhinder und Lüncher bei hohem Lohn und Reisevergütung, Klein, Darmstadt in Hessen“ als Annonce nicht in den Straßburger N. N. gestanden habe. Vor allem habe die Firma W. Klein in Darmstadt, die allein als Bestellerin des Inserats in Betracht kommen könnte, das Inserat nicht aufgegeben, müßte es sich um eine Missifikation handeln müsse. — Wir bemerken hierzu: Der Leitungsanschnitt lag uns vor mit der Angabe, daß die Annonce in den Straßb. N. N. gestanden habe. Uebrigens ist es für uns ganz nebensächlich, ob die Annonce in diesem oder jenem Organ gestanden. Es existieren doch genügend Annonzenbureaus, die für weitestehende Verbreitung sorgen, ohne daß die auftraggebende Firma allein als Bestellerin in Betracht käme.

— Erfurt. Am 1. März wurde seitens der Lohnkommission an die Innung Forderungen gestellt. Antwort

Gervinus selbst sah ein, daß sein Wille Flasko gemacht. In den Dezembertagen 1848 schrieb er das Bekenntnis: „Ich selber habe früher geglaubt, es sei möglich, daß die Kraft der geistigen Bildung den Mangel dieser physischen Erziehung zur Politik für den ersten Anlauf ersetzen werde. Ich habe mich darin vollständig geirrt. Ich habe mich wider Willen und mit dem innerlichen Zwange übergeben müssen, daß nur die gütliche Schule der Kunst und Wissenschaft wenig politische Einsicht gebracht, den Instinkt des Willens gelähmt und die Kraft des Handelns gebrochen hat. Die altgewordenen Mitglieder dem Reuebekenntnis der Revolution nicht entgegen können und, wenn sie wirklich verjüngt werden sollen, nicht dürfen.“ An der „Gefährlichkeit der höheren Klassen“ verzagte er ganz und gar, und wenn er schon der Ueberzeugung war, daß die Zukunft des europäischen Abendlandes der Demokratie gehöre, so sollte fortan der schon 1846 in einer Schrift über die „Mission der Deutschkatholiken“ ausgesprochene Glaube: „daß in unserer Zeit nichts wahrhaft Großes und Ersprießliches von Einzelnen, sondern daß alles durch die Massen geschehen müsse, — noch entscheidender in den Vordergrund treten. Das zeigte die 1852 erschienene Schrift: „Einführung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“, die ihm jene Anklage wegen Hochverrats einbrachte. In dieser Schrift widmet sich seine ideologische Geschichtsauffassung dem Nachweise, auch heute noch gelte das vom alten griechischen Denker Aristoteles aufgestellte Gesetz von dem in der Geschichte zu beobachtenden Fortschritt der geistigen und bürgerlichen Freiheit der Einzelnen zu der der Mehreren und der Vielen und dann wieder dem Niedergang in umgekehrter Reihenfolge. Interessieren kann an diesem Kurzauszug auf Aristoteles nur der Zweck, dem es dient: das Gefühl, daß der Masse die wichtigste geschichtliche Rolle zugewiesen sei. Und diese deutete sich ihm an in dem Fortschreiten über die konstitutionelle Monarchie hinweg zu demokratischen Staatsformen hin. Was aber die Masse war, das konnte Gervinus nicht wissen; seine Methode verschloß ihm den Weg zum klaren Wissen der zeitgeschichtlichen Erscheinungen, und so konnte er auch nicht Klarheit gewinnen über das Wesen, der Erziehung der Massen zur politischen Tätigkeit.

Ueber seine Lebensarbeit, die von großem Ernste erfüllt war, ist die Zeit hinweggerollt. Alles, was Gervinus schuf: die großen Werke über die Geschichte der poetischen Nationalliteratur, die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, die Werke über Schafpeare und über Handel, alles ist historisch geworden. Der alte radikale Liberalismus, der zwischen den beiden Revolutionen von 1830 und 1848 nach freierwilliger Entkraftung rief und politische Entkraftung, ist lange tot und hin, und wenn nun bürgerliche Erinnerung des Namens Gervinus gedenkt, dann kann es schon geschehen, daß sie das Beste an ihm vergißt, nämlich seine feste politische Männlichkeit und den Glauben an die geschichtliche Bestimmung der Massen, der in der Geschichte der Sozialdemokratie seine große Erfüllung findet. Er. D.

wurde bis 15. erbeten. Resultat: Erhöhung des Minimallohnes von 38 auf 40 1/2. Alle übrigen Forderungen wurden zurückgewiesen. Weitere Verhandlungen verliefen ergebnislos. Da die bewilligte Erhöhung von 38 auf 40 1/2 nur 8 bis 10 Kollegen zu Gute kam, konnte von Verständnissen keine Rede sein. In der entscheidenden Versammlung am 23. März beschloß man nach reiflicher Erwägung, da die Arbeitgeber auf einen Ausstand genügend vorbereitet waren, von weiteren Schritten Abstand zu nehmen und die Bewegung vorläufig abzubrechen. In der darauffolgenden Mitgliederversammlung wurde der Lohnkommission aufgegeben, zur geeigneten Zeit Vorschläge zur Weiterführung der Bewegung zu machen und während dieser Zeit kräftig an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten. Da während dieser Zeit die Konjunktur äußerst günstig geworden ist, betraf die Verwaltung am 15. Mai eine außerordentliche Mitgliederversammlung ein, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Es wurde beschlossen, die Forderungen jetzt zur Geltung zu bringen und sofort die nötigen Schritte einzuleiten. In der am 18. Mai stattgefundenen Innungsversammlung wurden die Forderungen rundweg abgelehnt mit dem Hinweis, sollte in den Streit eingetreten werden, man auch die am 15. März gemachten kleinen Zugeständnisse zurückziehen werde. In der am 19. Mai stattgefundenen entscheidenden Versammlung wurde diesem rigorosen, herausfordernden Schreiben der Innung die richtige Antwort zu teil. Die Kollegen waren empört über eine solche Behandlung; nachdem in den anderen Bauereisen ohne Kampf eine Einigung erzielt war, nahmen wir an, bei unseren Arbeitgebern ebenfalls ein Entgegenkommen zu finden. Nach ausgiebiger Debatte und reiflicher Erwägung wurde in geheimer Abstimmung der Streit beschlossen.

Der Streik dauert hier ununterbrochen fort. Auf Wunsch der Streikleitung bei dem Stadt-Bürgermeister um Vermittlung ging bis heute noch kein Bescheid ein. Die Arbeitgeber verhalten sich ablehnend, wie wir das von den Herren hier gewohnt sind. Der Geist der Kollegen ist ein guter, trotzdem wir schon 8 Wochen im Streit stehen. Es ist den Arbeitgebern bis jetzt noch nicht gelungen, aus unseren Reihen Kollegen abtrünnig zu machen; nur einer hat die Fahne verlassen, jedoch ein Ausgetreter, erst neu Beigetretener, Otto Bachmann aus Breitenort. Es stehen noch 55 Kollegen im Streit, die übrigen sind abgereist oder anderweitig untergebracht, von letzteren 1 zu neuen Bedingungen.

In Frankenberg ist der Streit beendet. Es gelang, in einer von den Meistern einberufenen Sitzung nachfolgenden Tarif abzuschließen:

Lohn- und Arbeitstarif der Maler und Anstreicher von Frankenberg.

1. Die Arbeitszeit beträgt 10 1/2 Stunden pro Tag von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr mit 1/2stündiger Frühstückspause und einer 1/2stündigen Mittagspause, welche sämtlich in Urlaub gebracht werden. Bei Entnahme von Materialien aus der Werkstätte gilt diese als Arbeitszeit.

2. Der Minimallohn beträgt für Maler 45 1/2 pro Stunde, für Anstreicher 30 1/2 pro Stunde, jedoch findet auf alle bis jetzt gezahlten Löhne 10 Prozent Zuschlag.

3. Ueberstunden sind mit 10 1/2, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 20 1/2 Rechenbeitrag zu vergüten. Als Ueberstunden gilt die Zeit von 6 bis 10 Uhr abends, als Nachtarbeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

4. Bei Arbeiten außerhalb Frankenbergs bis zu einer Stunde Entfernung sind 60 1/2, darüber hinaus 150 1/2 pro Tag Auslösung zu zahlen. Im weiteren ist es den Meistern überlassen, das Fahrgehalt zu zahlen oder den Weg während der Arbeitszeit zurücklegen zu lassen.

Garmersdorf wird zur Stadt gerechnet.

5. Kündigung findet gegenseitig keine statt.

6. Maßregelung wegen Teilnahme an einer Lohnbewegung und Zugehörigkeit zur Organisation findet nicht statt.

Der Tarif tritt am 1. März in Kraft und ist bis zum 31. Dezember 1907 für den 1. April 1908 kündbar. Erfolgt keine Kündigung, so läuft der Tarif ein Jahr weiter.

8. Zur Ueberwachung dieser Bestimmungen sowie zur Schlichtung evtl. vorkommender Streitigkeiten wird eine Kommission aus 6 Personen gebildet, zur Hälfte von den Herren Meistern, zur anderen Hälfte von der Gehilfenschaft. Dies ist für uns ein besonders erfreulicher Erfolg, da die Herren von vornherein jede Verhandlung ablehnten, in den anderen Verhandlungen erklärten, überhaupt keinen Tarif abzuschließen und zu unterschreiben, ja einige erklärten, sie wüßten ja gar nicht, was Minimallohn bedeutet. Sämtliche Meister haben den Tarif durch Unterschrift anerkannt. Hier kann man wieder einmal sehen, was eine starke Organisation leisten kann.

München. Am 24. Mai fand im Gabelsberger Keller eine gut besuchte Malerverammlung statt, in welcher Kollege Sperlinski Bericht über die Gewerbegerichtsverhandlung gab. Er erklärte, daß es unmöglich sei, eine Einigung zu erzielen, wenn wir nicht auf Mindestleistung eingehen. Er ersucht die Kollegen, sachlich und kühl zu erwägen, ob es nicht doch angebracht sei, in Anbetracht der Interesslosigkeit der Kollegen auf den Innungsvorschlag einzugehen. Er fordert die Kollegen auf, in Zukunft die gefassten Beschlüsse konsequenter einzuhalten. Aus dem Bericht der Lohnkommission ist zu entnehmen, daß die Meister mit unseren Forderungen voll und ganz einverstanden sind, nur wollen sie den Innungsbeschluss nicht brechen, welcher ihnen die Direktive gab, nichts zu unterschreiben. Fast alle Disziplinsprecher sprechen sich entschieden gegen jede Mindestleistung aus. Eine Resolution, welche für die Kommission freie Hand verlangt für die nächste Gewerbegerichtsverhandlung, wird gegen einige Stimmen abgelehnt. Ein Antrag, welcher verlangt, sämtliche Unterschriften der Arbeitsordnung zurückzufordern, wird einstimmig angenommen. Des weiteren wird der Antrag, jeder arbeitende Kollege solle pro Woche 50 1/2 an die Streikkasse zahlen, gegen 2 Stimmen angenommen. Sperlinski fordert im Schlußwort auf, die nächste Versammlung vollständig zu besuchen, da in derselben endgültige Beschlüsse gefaßt werden müssen.

### Aus unserem Verne.

Offen. (Situationsbericht.) Angesichts der nun abgeschlossenen Lohnbewegung ist es angebracht, einen Ueberblick darüber zu geben, da man ja gerade aus Lohnbewegungen lernen kann. Der Streik vom vorigen Jahre wird wohl noch in aller Gedächtnis sein. Nach achtwöchiger Dauer ergebnislos verlaufen, brachte er den Kollegen, wie das ja meistens der Fall ist, dennoch eine nicht unerhebliche Lohnerrhöhung, die auch im Winter nicht allzusehr ge-

schnälert wurde. Auch die Organisation hatte einen augenscheinlichen Nutzen, da die meisten der im Streit beigetretenen Kollegen der Organisation treu blieben. Wir konnten also mit Recht hoffen, in diesem Jahre einen Tarif abzuschließen. Es schien sogar, als ob wir ohne Kampf zu einem Tarif kommen würden. Der Oberbürgermeister von Eilen lud nämlich sämtliche Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen vor sein Forum, um die einzelnen Gewerbe zu einem Tarifabschluß zu bewegen. Bei allen gelang dies, nur bei uns und den Klempnern nicht. Auch bei uns waren die Vertreter der Innung dafür, als aber der vereinbarte Tarif unterzeichnet werden sollte, erschienen sie nicht, laut Beschluß der Innung. Durch diese Ereignisse war selbstverständlich unsere Taktik zwingendweise beeinflusst worden. Wir mußten öffentliche Versammlungen einberufen, um unseren Vertretern den nötigen Nachdruck zu verleihen. Als nun die Verhandlungen plötzlich abgebrochen wurden, war die Streiklust groß, aber die Zeit dazu äußerst ungünstig. Wir glaubten mit unserer gefestigten Organisation in einer günstigeren Zeit in den Streit eintreten zu können. Am 10. Mai beriefen wir von neuem eine öffentliche Versammlung ein. Die Arbeit war in vollem Gange, die Aussicht auf Erfolg die denkbar günstigste, aber bei der Abstimmung der übrigen gut besuchten Versammlung fand sich nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit für den Streit. Ein wichtiger Faktor dieser Stimmung ist wohl darin zu suchen, daß durch die vorjährige Lohnbewegung die Löhne einen erfreulichen Aufschwung genommen haben und dadurch ein großer Teil der Kollegen zufrieden ist. Trotzdem ist aber die Notwendigkeit eines Tarifes unter den Essener Kollegen wohl allgemein anerkannt und sie wären auch dafür in den Streit eingetreten, wenn die Organisation noch etwas stärker gewesen wäre. Daß dies nicht der Fall war, sind allerdings die Kollegen in ihrer Laune selber schuld. Denn wenn über 60 Prozent organisiert und in sämtlichen Werkstätten zerstreut, so muß man annehmen, daß bei einigermaßen gutem Willen die im Frühjahr zuziehenden Kollegen alle der Organisation angeschlossen werden können. Daß dies nicht geschehen ist, trägt die Schuld, daß wir dieses Jahr nicht zu einem Tarifabschluß kommen. Doch aufgehoben, ist nicht aufgehoben. Die Essener Kollegen verlieren den Mut nicht und werden stetig für die Ziele der Organisation eintreten und damit für das Wohl aller Kollegen. Die Christlichen, welche völlig abseits standen und auf eine zuletzt ergangene Einladung überhaupt nicht antworteten, verharren jetzt im Trüben zu sitzen. Sie haben auf Sonntag den 21. Mai eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Essener Streikproklamation und die Taktik des freien Verbandes“, einberufen. Daß sie sich mit unserer Taktik befassen, ist leicht verständlich, da bei ihnen wohl nicht von einer Taktik, sondern höchstens von Schlafmüdigkeit gesprochen werden kann. Eine etwa vorhandene Taktik ist bei ihnen höchstens die Kampfaktive gegen uns, nicht aber gegen die Meister, sonst wäre ungeliebt und ungewollt immer eine gleichartige Taktik vorhanden, da gleiche Ziele gleiche Mittel erfordern. In dieser Versammlung hielt Kollege Glunz mit dem christlichen Vorsitzenden gründlich Abrechnung.

Röhnd. (Situationsbericht.) Von den am Orte arbeitenden Kollegen sind 1/2 organisiert und wird der weitest große Teil der Gehilfen von nur drei Unternehmern beschäftigt, während eine ganze Anzahl von Auf- und Meistern im Schweiße ihres Angesichts, reist oft aber auch ohne sich besonders anzustrengen, dasirbegehren. Wie es in kleinen Städten Regel, bescheiden sich diese Herren gewöhnlich bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit und benamen dieses Verhalten mit „Konkurrenz- bez. Brotneid“, welcher oft die wunderbarsten Blüten treibt. Auf Einzelheiten einzugehen ist für uns überflüssig. Der Gehilfenschaft gegenüber sucht man oder mit möglichster „Schneid“ aufzutreten. Im Sommer sagt man den Kollegen, man solle und müsse die Feste feiern wie sie fallen; soll aber der recht minimale Lohn auch nur um ein wenig aufgebessert und die elfstündige tägliche Arbeitszeit um etwas verkurzt werden, so ist man natürlich nicht in der Lage, irgendwelche Zugeständnisse zu machen, vielmehr wird teilweise noch versucht, frühere Vereinbarungen, z. B. die Stunde von 6—7 Uhr abends an Sonnabenden zu bezahlen, ohne daß gearbeitet wird, einfach zu ignorieren. Zur Winterzeit aber kimmert man sich möglichst wenig, am liebsten garnicht um die ungenügsamen Arbeiter, und wird gar einer, falls Arbeit vorhanden ist, aufässig und will sich selbst Belästigungen nicht gefallen lassen, so wird ihm bedeutet: im Wiederholungsfall könne er „Eisen“ oder mit Schaufel und Spade an den Döppel Berg gehen. Vor Jahren bestand hierorts auch einmal eine Malerzwangsgesinnung, welche sich aber infolge des allzu patriarchalischen Auftretens und zu großer Wichtigerei einzelner Mitglieder auflöste bezw. sich wieder in eine freie Innung verwandelte. Der f. z. ordnungsmäßig gewählte Gesellenausschuß ist aber von all den Veränderungen nicht informiert worden und hatten die Gesinnungsbegreiflicherweise auch nicht das geringste Interesse daran, sich selbst über die Lage der Dinge zu erkundigen, zumal es offenes Geheimnis war, daß „etwas sehr faul im Staate sei“. Als aber die Gehilfenschaft bei Beginn der diesjährigen Saison Anstalten traf, günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, wurde in aller Eile das alte und morische Gemäuer der Malerinnung fester gefügt, und da aus wohlwolligen Gründen die Geltendmachung unserer Forderungen bis zu einem gewissen Zeitpunkt ausgesetzt wurde, sucht die Innung die im Laufe der Zeit heran, gebildeten Lehrlinge möglichst ohne Aufsehen zu prüfen und mit Lehrbriefen auszurüsten, damit auch sie (die Innung) das Ihre an der Hebung und Förderung des Gewerbes tue. Aus Furcht vor einem Streit wurden aber auch ungeprüfte und möglichst unaufgeklärte Malergehilfen in diesem Frühjahr herangezogen, von deren Arbeitswilligkeit man sich auch genau vergewissert hatte. Vielleicht als Äquivalent hierfür sollte nun einer dieser „Meister aus der Not“ am vorigen Sonntag seine Gesellensprüfung machen, obgleich derselbe hierorts garnicht in die Lehre ging, sondern in irgend einem Präbivalen schon vor mehr als Jahresfrist seine Lehrzeit beendet haben soll. Allerdings hatte man die Rechnung ohne die organisierte Gehilfenschaft gemacht, denn einer unserer Kollegen, welcher zu dieser Prüfung als Prüfungsgehilfe bestellt war, verwies den Arbeitgeber des zu Prüfenden (die b. r. u. n. e. n. Organe scheinen sich nicht darum zu kümmern) entweder an den bisherigen Gesellenausschuß oder an unseren fribalvorsitzenden W. H. Lange. Ebenso selbstverständlich verfahren die sogenannten Meister in anderen Fällen: Obwohl § 96 der Gewerbeordnung ausdrücklich sagt, daß bei der Beratung und Beschlußfassung des Innungsvorstandes



(auch der alten, freien Zünften) mindestens ein Mitglied des Gesellenausschusses mit vollem Stimmrecht zuzulassen ist; daß bei Beratung und Beschlußfassung der Zünftsversammlung sämtliche Mitglieder des Gesellenausschusses mit vollem Stimmrecht zuzulassen sind; ferner: „daß bei der Verwaltung von Einrichtungen, für welche die Gesellen (Geschülfe) Aufwendungen zu machen haben, abgesehen von der Person des Vorsitzenden, Gesellen, welche vom Gesellenausschuss gewählt werden, in gleicher Zahl zu beteiligen sind, wie die Zunftmitglieder“, bemerkte der Obermeister einem zufällig in einer Zunftversammlung erschienenen Mitgliede des Gesellenausschusses, er habe keinen Zutritt. Es wird nun Sache der Kollegen sein, den Arbeitgebern genau zu begegnen, wie sie von denselben behandelt werden, eingebend des Sprichwortes: „Wie man in den Wald ruft, schallt es zurück.“ Aber auch der Zunft mit ihren Machenschaften ist möglichste Aufmerksamkeit zuzuwenden und ist zunächst auch zu untersuchen, welche der Herren zur Behebung nicht nur befähigt, sondern unter den geltenden Gesetzen auch berechtigt sind. Ebenso ergoht es der Filiale mit einem an Stadtverwaltung und Gemeinderat eingereichten Gesuch, worin verlangt wird, daß Fassaden von über 6 Meter Höhe nicht von der Leiter, sondern nur von Kältern angeführt bezw. gestrichen werden sollen. Unter Vorsitzender wurde zwar benachrichtigt, man wolle sich erst in den Nachbarstädten (welch rührende Mitleid und freundschaftliche Liebe) nach diesbezüglichen Bestimmungen erkundigen, doch scheinen nach circa sechs Monaten immer noch nicht genügende Informationen eingegangen zu sein, so daß auch fernerhin nicht nur die ausführenden Arbeiter, sondern auch die Passanten, überhaupt der ganze Verkehr an den betreffenden Arbeitsstellen nach wie vor gefährdet bleibt, was hervorzuheben so ernstlich ist, wenn man berücksichtigt, daß meistens ziemlich hohe Hausgiebel in Frage kommen und die Straßen Fußbreit z. B. sehr beengt sind. Aber auch die Kollegen am Orte dürfen nicht ruhig die Hände in den Schooß legen, sondern sie müssen die wenigen Indifferenzen noch für den Verband heranziehen, damit im gegebenen Moment auch nicht einer der Gefährten in den Klüften fällt.

### Literarisches.

Ein Führer durch das Krankenversicherungsgesetz ist schon im Verlage der Buchhandlung Vorwärts zum Preise von 30 S. erschienen.

Das kleine Heftchen in handlichem Format behandelt in gedrängter Kürze alles, was für den Versicherten aus dem Gesetze wissenswert ist, Hauptzweck des Führers ist, die verwickelten Gesetzesbestimmungen in systematischer Darstellung und einfacher Sprache den Versicherten verständlich zu machen.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir die früher erschienenen Gesetzesführer in Erinnerung.

Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz (Preis 25 S.). — Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz (Preis 25 S.). — Führer durch das Bau-Unfallversicherungsgesetz (Preis 25 S.). — Führer durch das Fortw. Landwirtschafts-Unfallversicherungsgesetz (Preis 20 S.). — Führer durch das Vereins- und Versammlungsgesetz (Preis 30 S.). — Führer durch die Strafprozessordnung (Preis 40 S.). — Führer durch die Landgemeindevorordnung für die sieben östlichen Provinzen Preußens (Preis 30 S.). — Führer für den Militärpflichtigen (Preis 30 S.).

Ein Krebs-Merkblatt hat dem Wunsche einer Versammlung der Berliner Krankenkassen-Vorstände zufolge Herr Dr. M. Binns-Berlin in Form einer kurzen, populär gehaltenen Broschüre verfaßt, das ähnlich den Merkblättern zur Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholmißbrauches, der Geschlechtskrankheiten aufklärend wirken und die Bevölkerung über das Wesen der Krebskrankheit belehren soll, indem es zugleich dem Entstehen unnötiger Angstlichkeit vor Krebs vorbeugen soll. Dieses Merkblatt richtet sich gegen die Krebskrankungen im allgemeinen und ist daher als Lektüre für beiderlei Geschlechter geeignet. Die Broschüre ist von der Zentral-Kommission der Krankenkassen zu Berlin, Engländer 15, herausgegeben und von dieser zu dem billigen Preise von 10 S. zu beziehen. Bei Entnahme von über 500 Exemplaren 8 S., über 1000 Exemplare 6 S. pro Stück.

### Briefkasten.

G., Ludwigshafen. Derartige Berichte werden nicht veröffentlicht, abgesehen davon, daß schon die darin enthaltenen groben Beleidigungen eine Veröffentlichung ausschließen.

### Vereinstell.

#### Bekanntmachung.

Bestätigt werden die Neuwahlen von Grefeld, Friedrichroda, Hamburg und Naumburg, sowie die Ersatzwahlen von Berlin, Götze, Herford und Marburg.

Die Zustimmung zur Erhebung eines Sommerbeitrages von 45 S. wird folgenden Filialen erteilt: Eberswalde, Langensalza und Marburg. Einem Beitrage von im Sommer 50 und im Winter 20 S. der Filiale Oschersburg.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 23. bis 29. Mai 1907. Eingekandt wurde: Mainz 500 M., Danzig 500, Schneidemühl 21, Reichsbach 50,85, Hamburg 1800, Stettin 350, Tüschdorf 300, Kiel 800.

Zuschüsse wurden abgeandt: Bayreuth 250 M., Regensburg 800, Erfurt 1500, Schwelge 1650, Offenbach 1500, Hannover 4000, Darmstadt 4200.

Material wurde verandt: B. = Beitragsmarken, C. = Eintrittsmarken, D. = Duktatmarken, M.-B. = Kleinw.-Broschüren, F. = Futterale für Mitgliedsbücher, W.-M. = Vereinsangehörigenmarken.

Niederleben 400 B. a 40 S.; Berlin 500 C.; Braunschweig 1000 B. a 45 S.; Bremen 100 C.; Breslau 300 C.; Colmar 400 B. a 40 S.; Eberswalde 400 B. a 45 S.; Freiburg 50 C.; Friedberg 20 C., 400 B. a 40 S.; Gera 200 B. a 15 S., 30 C.; Gesehrtirben 200 B. a 45 S.; Götze 400 B. a 40 S., 30 C.; Götze 1200 B. a 45 S.; Guben 100 B. a 40 S.; Herne 200 B. a 45 S.; Hof 200 B. a 40 S., 20 C.; Kiel 100 C.; Konstanz 30 C.; Marburg 400 B. a 45 S.; Minden 200 B. a 40 S.; Mühlhausen i. C. 200 B. a 40 S., 30 C.; Neustadt 25 C.; Oldenburg 400 B. a 50 S., 400 B. a 20 S.; Potsdam 1200 B. a 50 S.; Riesa 400 B. a 45 S.; Offenbach 100 C.; Ruhl 200 B. a 15 S., 10 C.; Saarbrücken 50 C.; Schneidemühl 100 B. a 40 S., 30 C.; 5 S.; Solingen 800 B. a 45 S.; Stettin 2000 B. a 50 S., 100 C.; Tüsch 400 B. a 40 S., 20 C.; Waltershausen 400 B. a 40 S., 10 C.; Würzburg 1200 B. a 45 S., 100 C.; Zeh 200 B. a 15 S.

H. Wenzler, Kassierer.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeschriebene Kasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 21. bis 27. Mai. Ueberhülle von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt: Gerner-Berlin SW 300.—, Pabst-Landau 100.—, Schmidt-Hamburg 1000.—, Scheid-Hamburg-Darobed 250.—, Singer-Berlin N. 800.—, Sonnen-Ebn a. Rh. 300.—, Kampeiner-Bielefeld 100.—, Linat-Stralitz 200.—, Pappel-Nixdorf 100.—, Reumann-Berlin NW. 400.—, Slenow-Nostok i. Medl. 100.—, Stettler-Dormund 71.54, Wischendorf-Ebn a. Ruhr 100.—, Rother-Ablerhof 100.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 19308, U. Damerling in Darfeld, 48 M.; Buchn. 20541, C. Neufird in Premendorf a. Elster, 36 M.; Buchn. 1998, W. Gundrup in Dülmen, 20 M.; Buchn. 22511, Th. Johnson in Nordrach, 26 M.

In Bad Deynhausen ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter: Carl Salchow, Malbergen 128; Kassierer: August Böhagen, Edinghaudnerstr. 173. S. S. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

## Anzeigen.

### Maschinenlackierer

sauberer Arbeiter, welcher auch spachteln kann, per sofort für dauernde Arbeit gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen sind zu richten an

Deutsche Homogenisiermaschinen-Gesellschaft m. b. H., Lübeck, Luisenstr. 41.

### Filiale Dortmund.

Unser Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab beim Wirt Lauferfeld, Allee 1. Dasselbst finden auch die Versammlungen statt. Arbeitsnachweis jeden Abend von 8-9 Uhr.

M. 1.60]

See...

Wer weiß den jetzigen Wert u. S. Ort des Malers Christ. Schön aus Kassel? Im Jahr 1903 in Mainz und Ansbach in Bayern. Unkosten werden vergütet. Mittelungen bitte an Herrn Julius Dress, Kassel, Hohenzollernstr. 2, zu richten

Neu! Im Selbstverlag erschien: Neu! Moderne Entwürfe

für die Praxis des Dekorationsmalers. II. Serie. 16 Tafeln.

♦ M. 2.50 franko gegen Nachnahme. ♦ August Vogler, Essen a. d. Ruhr, Atelier für Dekorations-Malerei.

### Maler! Nebenverdienst!

Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche grosse Porträts

mit Hilfe meiner Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier nach jeder Photographie malen.

Preise: 36/46 cm = 90 Pfennig Kreideausführung 3 Mark.

Weitere Formate entsprechend. Aquarelle, Pastelle und Oelmalerei. Zahlreiche Dankschreiben.

Franz Fischer, Kunstatelier, Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39. Verlangen Sie neue Preisliste gratis u. franko

### Zur Hamburger Küche!

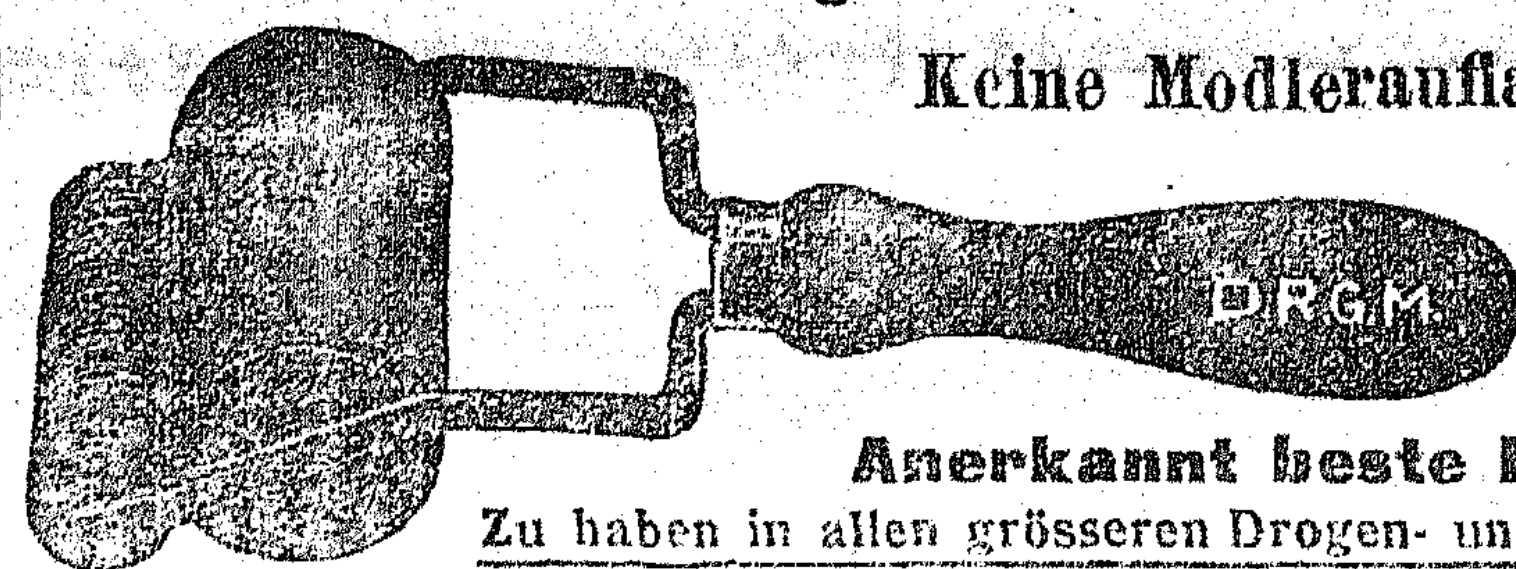
Guter bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte a 50 Pfg. Abendessen n. d. R. von 30 Pfg. an, empfiehlt allen Kollegen Martin Wischerner, Weststr. 8

## Züchtige Lackierer auf Personenwagen per sofort gesucht.

Gothaer Waggonfabrik, Gotha.

Höchst naturgetreue Poren-Zeichnung!

Keine Modleraufgabe mehr.



Anerkannt beste Porenrolle!

Zu haben in allen grösseren Drogen- und Farben-Geschäften.

F. Dubenkrop, Maler, Hamburg, Ifflandstrasse 67.

## Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeschr. Hilfskasse Nr. 71, Hamburg)

genügt dem § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes.

Eintrittsgeld Mk. 2. — Aerzliche Untersuchung wird nur ausnahmsweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. —.55. — Krankengeld pro Wochontag Mk. 2.—, für 26 bezw. 39 Wochen. — Storbegrabn. Mk. 100. — Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 169 027.47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitritt empfohlen.

### Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!

• vorne offen mit Umlegeflappen. •

Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang

secunda per Stück 2.25 M.

prima " 2.75 "

Männer Oberweite bis 112.

110 125 140 cm lang

secunda 2.50 2.65 3.— M.

prima 2.90 3.10 3.50 "

Jacken aus rein leinenem Drell M. 2.50

bis M. 3.—; Dosen M. 2.60 bis M. 3.—

Kessel-Schuhhosen mit Taschenmesser

1.90 M., Extraweite 2.10 M.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Orlikenstrasse 10b, I.

### R. Swierzy, akad. Maler,

Berlin O., Wallstr. 89, Tel. I. 3008.

Anstalt für Vergrößerungen, Retouchen, Kunstmalerien und Original-Entwürfe.

Allerbilligste Preise bei tadelloser Ausführung.

Z. B. Vergrößerung auf Pa. Zeichenpapier

36 : 46 cm 1 Mark.

Täglich Anerkennungen. Preisliste gratis und franko. Grosser Nebenverdienst.

### Selbstunterricht in der Holzmalerie

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbenruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Dittmeyer, München, Baderstrasse 47, IV, r.

### Malerschule,

das Paar M. 1.10 kauft man im Schuhwarentgeschäft von Fr. Deutsch,

• Hamburg 5, St. Georgstrasse 19. •

40 bunte Malvorlagen M. 5.—

Landschaften, Blumen, Vogel, Seestücke etc.

H. Brühl, Gamm i. Westf. (Nord.)

### Restaurant „Klosterschenke“.

Dresden-Mittstadt, Ecke Bismarck- u. Seilergr.

Berkehrslokal der Maler, Lackierer, Anstreicher. Arbeitsnachweis, Bibliothek und

Zahlabend. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse. Reichhaltiger Frühstück u. Mittag- und Abendessen bei

billigen Preisen. ff. Bier.

August Heinrich.

### Malerschule

von W. Schilke,

Hamburg 15.

### Rot- und Weisswein,

schon gekostet, nicht preislos. Kein Mist, da wir

Nichtgeschmackendes ohne Weiteres unpraktisch zurück-

nehmen. — 18 Weinen eigene Weinberge an Rhe-

in und Rhein. Gehr. Both, Ahrweiler.

### Sterbetafel.

Am 14. Mai starb unser treues Mitglied

Emil Simon

im Alter von 48 Jahren an der

Proletarierkrankheit.

Sein Andenken hält in Ehren!

Zahlstelle Leipzig.

Am 9. Mai verschied nach Krämpfen

unser treuer Verbandskollege

Johannes Peter

im Alter von 25 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren!

M. 1.20] Filiale Stettin.

Am 19. Mai wurde unser Mitglied

Kollege

Dogeherr

welcher seit Februar von seinen An-

gehörigen vernimmt wurde, in der

Donau tot aufgefunden. Die Filiale

Regensburg bedauert tief das tragische

Ende dieses Kollegen und wird sein

Andenken stets in Ehren gehalten.

M. 2.—] Filiale Regensburg.

Am 18. Mai starb unser Kollege

Otto Hoffmann

im Alter von 43 Jahren an der Pro-

letarierkrankheit.

Sein Andenken hält in Ehren!

M. 1.60] Zahlstelle Griesheim.

Filiale Darmstadt.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchent-

lich Sonnabends, für die Mitglieder

der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonne-

ment kostet derselbe für Deutschland und

Deisterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das

übrige Ausland 1.50 M., durch die Post

bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten

die 4gespaltene Zeile oder deren

Raum 40 S., Vereinsanzeigen 20 S. die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 21

des Korrespondenzblattes für die Bevoll-

mächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Marx

Darmstadt, Schmalenburgerstr. 17.

Verlag von H. Wenzler, Hamburg 22.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.



Technischer Teil.

Das Figürliche auf Reklamebildern.

(Schluß.)

Obwohl es eigentlich nicht zur Tendenz dieses Artikels gehört, das Gemeinplätliche zu pflegen, und etwa prinzipiell solche Anregungen zu geben, die auf alle Fälle passen, so ist es doch unumgänglich, am Schluß auch die figürlichen Reklame-Illustrationen vorzustellen, bei denen sich der Zeichner kaum ein konkretes Reklame-motiv gedacht haben wird.

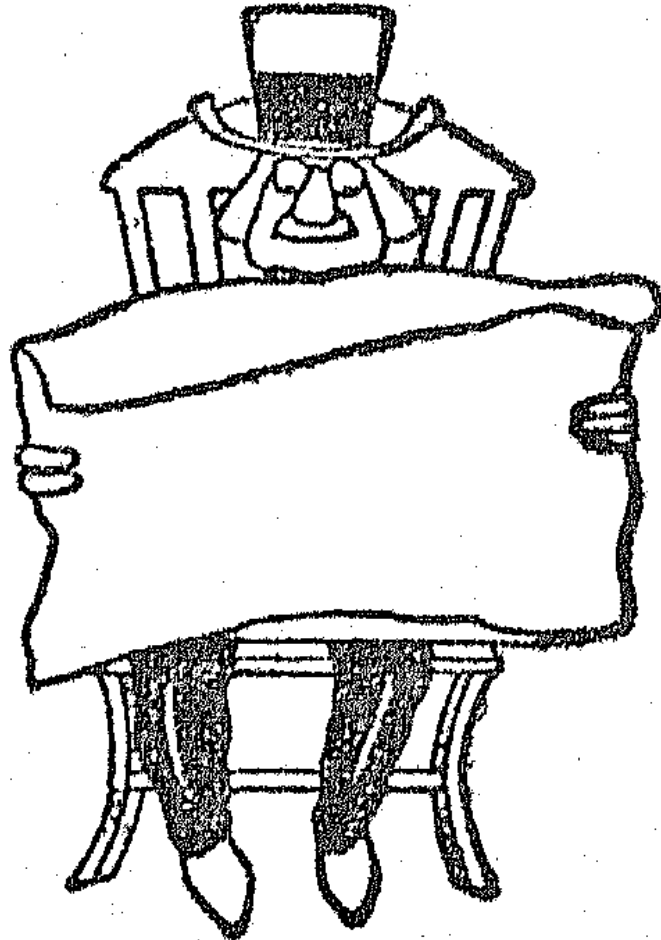


Abb. 12.

In Abb. 7 haben wir ja schon ein solches kennen gelernt, aber ein noch auffälligeres ist Abb. 12. Dem Stil nach ist die Zeichnung offenbar aus Amerika importiert. Man braucht sie nicht besonders hoch einzuschätzen, aber man wird zugeben müssen, daß mit diesen wenigen Mitteln eine ganz glückliche Idee gut ausgedrückt ist. Der scheinbar stupide Duktus der Konturen ist wohl berechnet und dem Zweck der Zeichnung gut angemessen. Auch, daß alles mit wenigen Linien sehr hell gehalten ist, war jedenfalls vom Zeichner geplant; wenn die Reklamebilder und das Plakat bei farbiger Ausführung geschickt in einer kontrastierenden, nicht zu harten Farbe gehalten werden, so hilft dieser Effekt das Licht der Wirkung des übrigen Teiles erhöhen.

Abb. 13 sieht dagegen wie das Gegenteil aus. Hier ist fast alles schwarz gemacht; sogar das Gesicht ist als Schattenbild behandelt und der einzige helle Punkt an dem dunklen Herrn ist die strahlende weiße Weste. Diese Beschränkung in den zeichnerischen Mitteln ist sehr notwendig, denn bei einem Plakat oder bei einer Reklamearbeit am hohen Siebel kommt es gar nicht auf die feineren Einzelheiten an, da ist der grobe Umriss die Hauptsache, weil er den Gesamteindruck vermittelt. Aus weiter Entfernung gesehen, wird der Kopf gar nicht den Eindruck machen, als ob er schwarz sei, er wird aber, was nämlich das wichtigere ist, bemerkbar, sichtbar sein, was vielleicht nicht wäre, wenn der Kopf hellfarbig auf dem Körper läge.



Abb. 13.

Bei Abb. 14 könnten wir gleich einmal eine solche Probe auf's Exempel machen, wenn diesem Experiment der Zeichner nicht vorgebeugt hätte. Nicht allein dadurch, daß



Abb. 14.



Abb. 15.

er schwarze Haare zeichnete, — das kann am Ende jedem Menschen passieren, daß er schwarze Haare hat, — sondern vor allem dadurch, daß der Kopf viel zu groß gezeichnet ist. Das ist ja so ein Hauptrequisit der Karrikaturenzeichner, ihren Figuren übergroße Köpfe aufzusetzen, und ein wenig karrikaturistische Neigungen stecken ja unlangbar in dieser Zeichnung, man kann sie aber auch in den übrigen Figuren dieses Abschnittes finden.

Abb. 15 ist eine offensbare Karrikatur und wenn sie auch als solche kein besonderes Meisterstück ist, so drückt sie doch die bullenbeißerische Volkseigenschaft ganz ansprechend aus.

Abb. 16 karikiert nach der gemüthlichen Seite hin und der alte Knaster ist wirklich gut gegeben. Auch hier bemerken wir wieder, wie auch bei der Volkstänzerfigur, den zu groß gezeichneten Kopf, wie auch bei den anderen Figuren ohne Schattierung; alles machen die Konturen. Sie machen das auch viel besser als eine eingehende Anpinselfel aller Einzelheiten.

Und darin besteht eben die Hauptsache der Plakatwirkung, neben der materiellen Beschränkung in Form und Farbe, und neben der bewußten Einordnung in den Raum oder in die gegebene Fläche mit wenig Mitteln die glückliche Kontrastwirkung zu erreichen.

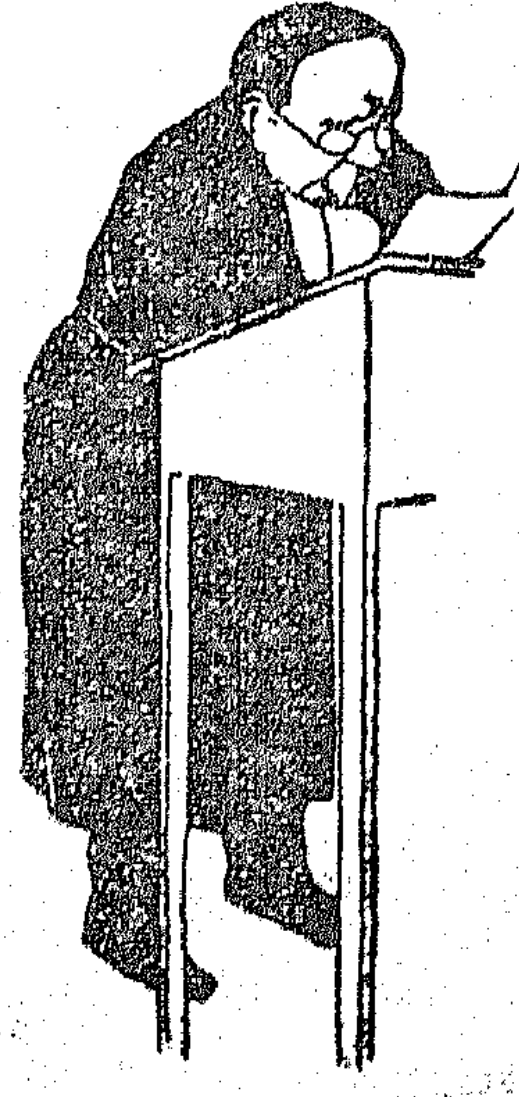


Abb. 16.

Kunstgewerbliche Rundschau.

**Farbige Raumgliederung.** Der Verein für die Kunstgewerbe in Berlin erklärt ein Preiswettbewerb, die zwei bisher wenig beachtete Aufgaben der Wohnungs- und Raumgestaltung zum Wettbewerb stellt, nämlich Farbe und Teilung von Wand, Decke und Fußboden, also der Flächen, die die Zimmer begrenzen. Den Bemerkern steht es frei, ein Herren-, Damen-, Wohn-, Speise- oder Schlafzimmer ihrer Arbeit zu Grunde zu legen. Die Form der Möbel ist nicht Gegenstand des Ausschreibens, dagegen ihre Farbe, ebenso die Farbe der Bezugstoffe und Gardinen. Das eine wie das andere ist aber nur anzudeuten. Für die Wand ist Holzpaneel ausgeschlossen, jedoch erwünscht Paneel in Tapete, Stoff, Matte oder Anstrich, sowie über dem Paneel Anstrich oder Tapete mit einfachen Leisten, die gegebenenfalls die Wand teilen sollen. Für die Decke wird Anstrich mit oder ohne Leistenteilung verlangt, für den Fußboden entweder Teilung durch Anstrich bezw. verschiedenfarbiges Linoleum oder aber Teppich bezw. Bodenbelag. Von Teppich und Bodenbelag sind nur die Farben anzugeben, nicht das Muster. Alle Entwürfe müssen so gehalten sein, daß mittelgute Handwerker nach ihnen sowohl Leisten als Bemalung selbstständig herstellen können. Für die Beurteilung der Entwürfe kommen wesentlich in Betracht: Farbenbestimmung und Teilung von Wand, Decke und Fußboden; doch brauchen nicht alle drei Flächen geteilt zu sein. Die Entwürfe sollen nur in einer Perspektive des Zimmers bestehen, zwei oder drei Wände mit entsprechendem Teil von Fußboden und Decke zeigen und im Maßstabe 1:10 gezeichnet sein. Sie sind ausnahmslos ungerollt einzureichen und nur mit einem Kennwort zu versehen. Dieses Kennwort muß sich auf einem beigefügten geschlossenen Umschlag befinden, der die genaue Adresse des Absenders enthält. Für Preise und Ankäufe stehen mehr als 2000 M bereit. Die Einlieferungsfrist läuft aber schon mit dem 24. Juni d. Jahres ab; die Bedingungen sind von der Geschäftsstelle des Vereins, Berlin W. 9, Bellevuestraße 3 (Künstlerhaus) kostenlos zu erhalten.

Eine Gwalthaus-Ausstellung ist im Berliner Kunstgewerbemuseum veranstaltet worden. Sie gilt dem Gedächtnis des vor einigen Monaten verstorbenen Direktors der Unterrichtsanstalt des Museums, Professors Ernst Gwalthaus und gibt durch eine umfassende Auswahl aus seinem künstlerischen Nachlaß ein Bild seiner weitverbreiteten Arbeit auf den verschiedensten Gebieten der materiellen Dekoration. Die Grundlage seiner Kunst bildeten die zeichnerische Freiheit und das skulpturliche Feingefühl, die er in Paris in der berühmten Schule Courcurès ausgebildet hatte; sie sind in der Ausstellung durch angehende Naturforscher, durch Landschaftsbilder und vortreffliche Skulpturen belegt. Von den zahlreichen Wandgemälden, Mosaiken und Glas-

malereien sind in mehreren Räumen bereits vollendet. Die Hauptarbeit liegt in den Händen des Münchner Künstlers Julius Mößel und zwar der Plenarabteilung der Stadtverordneten, der Bibliotheksraum und vor allem der große Festsaal, der die Ecke am Obstmarkt und an der Burgstraße im Hauptgeschloß einnimmt. Die materielle Ausführung dieses Saales ist der Stolz des Erbauers. Die Decke, ein langgestrecktes Spiegelgewölbe, ist oberhalb des Gesimses mit einer reichen Säulenarchitektur im Stile italienischer Spätrenaissance bemalt, über der sich scheinbar der Raum gegen den Himmel öffnet und das volle Sonnenlicht hereinströmen läßt.

Aus dem neuen Leipziger Rathaus. Die Deckmalereien sind in mehreren Räumen bereits vollendet. Die Hauptarbeit liegt in den Händen des Münchner Künstlers Julius Mößel und zwar der Plenarabteilung der Stadtverordneten, der Bibliotheksraum und vor allem der große Festsaal, der die Ecke am Obstmarkt und an der Burgstraße im Hauptgeschloß einnimmt. Die materielle Ausführung dieses Saales ist der Stolz des Erbauers. Die Decke, ein langgestrecktes Spiegelgewölbe, ist oberhalb des Gesimses mit einer reichen Säulenarchitektur im Stile italienischer Spätrenaissance bemalt, über der sich scheinbar der Raum gegen den Himmel öffnet und das volle Sonnenlicht hereinströmen läßt.

Der Holstab in Bremen ist jetzt bemalt worden, wie er schon früher war; er ist ziemlich 400 Jahre lang farblos bemalt gewesen. Man hat jetzt den grauen Deckfarbenanstrich vorsichtig entfernt und ebenso vorsichtig ist der Maler beim Bemalen zu Werke gegangen, damit das alte Standbild nicht einen modernen Anstrich erhalte. Die Farben des Purpurmantels und seiner Pelzfütterung, des gesteppten Lederkollers, der Goldverbrämung, der Stahlschienen, der Schenkelschienen, und das edle Metall des Duppings (das ist der um die Lenden hängende Gürtel) sind mehr angeordnet als ausgeführt. Sie sind so mächtig aufgetragen, daß sie nie und da kaum die Malarbeiten decken, die der Steinbauer im Laufe der Zeiten an dem Standbild hat vornehmen müssen. Aber sie geben der Gestalt doch wieder Leben und Würde.

Aus dem neuen Stuttgarter Rathaus berichtet Dr. Ludwig Holthof der Frankfurter Zig.: Die Fest- und Repräsentationsräume sind nicht wie bei anderen Rathhäusern üblich, in die Decke, sondern — unter das Dach geholt. Das aber mit gutem Grunde, denn nur so erhalten diese Räume das, was sie zumeist bedürfen, eine ständige Fülle von Licht und Luft. Unter diesen Fest- und Repräsentationsräumen ist vor allem der große Sitzungssaal hervorzuheben, ein mächtiges, von einem kunstvollen

Von der Theorie zur Praxis.

Der Kurzschluß in der Leipziger Malerzeitung. In dieser amüsanten Zeitschrift findet sich die Anfrage, wie man elektrische Leitungsdrähte streichen kann, ohne die Isolation zu gefährden. Die Drähte sind, wie üblich, mit Seide überzogen, und sollen die Farbe der Tapeten erhalten, über die sie gespannt sind. Der Fragesteller ist im Zweifel, ob man die Drähte mit Zink- oder Bleifarben in Öl oder mit Leimfarben, mit Erdfarben gemischt, anstreichen dürfe. Der Fragesteller erhielt folgende Antwort: „Vorher sie die Schnüre mit Farbe behandeln, müssen Sie dieselben schellackieren. Es ist dies notwendig beim Streichen der Schnüre mit Leimfarbe, weil in den Drähten, sobald sie mit Wasser in Berührung kommen, Kurzschluß entstehen kann, der ziemlich bedeutenden Schaden anrichten imstande ist. Die Bearbeitung der Schnüre mit Delfarbe erleichtert das Schellackieren ebenfalls sehr. (!) Sie verwenden dann selbstverständlich nur Zinkfarben.“ Diese Antwort ist sehr falsch. Denn die Isolierung der Leitungsdrähte besteht aus doppelter Umspinnung, bei Lichtleitungen sogar auch noch aus einer Stantschul- oder Wachsumhüllung und sie ist deshalb gar nicht so empfindlich gegen die winzige Spur Wasser, die mit der Leimfarbe auf die Drähte kommt und die in einigen Augenblicken verdunstet. Der wichtigste Hinweis auf den Kurzschluß ist hier ganz verfehlt, weil er durch den Anstrich der Leitungsdrähte gar nicht herbeigeführt werden kann. Wie kommen aber Zinkfarben zu der Ehre, auf Leitungsdrähten prangen zu dürfen? Die Frage ist längst entschieden, und zwar im Jahrgang 1902 der Leipziger Malerzeitung in Nr. 4, 5, 6 und 7, und zwar so, daß kein Anstrich auf Leitungsdrähte förmlich einwirkt. Bei den Elektrotechnikern herrscht nämlich darüber sehr viel Unklarheit, und es ist vorgekommen, daß der eine den Anstrich mit Leimfarbe, der andere den mit Kalkfarbe, der dritte den mit Delfarbe, der vierte den mit Meißelfarbe für unzulässig erklärt hatte. In einem Falle hatte der Maler die schwarzumspinnenen Leitungsdrähte schon mit weißer Leimfarbe gelichtet, als der Elektrotechniker kam und unter dem Hinweis auf die Erdschluß- oder Kurzschlußgefahr verlangte, die gestrichenen Drähte mit feinem Glaspapier abzuschleifen. Der Maler aber war ein ungläubiger Thomas und ließ sich nicht verblüffen, sondern ging hin und strich die Drähte mit einer matten schwarzen Delfarbe an, sodas der Elektrotechniker glaubte, die Drähte seien wirklich wieder bis auf die schwarze Umspinnung abgeschliffen worden. Und siehe da, die Leitung arbeitete ungeführt jahrelang nach diesem frommen Betrug. Daß also irgend welcher Anstrich auf Leitungsdrähten irgendwelchen Einfluß haben könnte, ist ein technisches Märchen, das schon längst abgetan ist, und nicht wieder aufs neue aufgewirrt werden sollte.

**Artenhaltige Farbkreiden.** Aus dem Bericht des Chemischen Untersuchungsamts der Stadt Altona vom Jahre 1904: Infolge des Ministerialerlasses vom 5. Nov. 1903 betr. arten- und bleibhaltige Farbkreiden kamen 10 Proben von farbigen Zeichenkreiden zur Untersuchung. In zwei weiteren Zeichenkreiden (Pastellkreiden) und einer braunroten Kreide war Arten in nicht unerheblichen Mengen enthalten. 8 gelbe Zeichenkreiden und eine gelbe Fettkreide enthielten Bleichromat (Chromgelb), eine rote Zeichenkreide war ebenfalls stark bleihaltig.

Die Lehr- und Versuchswerkstätten an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule sind anfangs unter argem Widerspruch ins Leben gerufen worden. Ihnen steht Prof. Bantol als Leiter vor. Jetzt sollen sie nun mit der Kunstgewerbeschule zusammengelegt werden, auch eine Vereinigung mit der Kunstgewerbeschule ist in Aussicht genommen. Die blöde Verständnislosigkeit, mit der die Stuttgarter Handwerksorganisationen den Lehr- und Versuchswerkstätten entgegenstanden, ist damit geschwunden.

Aus einem arabischen Palast gibt Dr. Max v. Rosenbergs-Madris in einer Wanderei aus Tanger in der Frankf. Zig. folgende Schilderung: Aus weißem und schwarzen Marmor ist die Decke der Halle. Leopardenfelle zeichnen ab und an einem Herrysfarbenen Fleck. Die Türöffnungen gießen ein mattes Licht durch zarte Vorhänge, die den bunten Gläsern einer Kapelle gleichen. Seine Streifen spielen über die tragenden Säulen an den Schatten einspringender Nischen heran. Rings um die Säulen und Säulen läuft ein hoher Gürtel maurischer Mosaik. Gläserne Kacheln von weißer, brauner und grüner Farbe sind zu Blumenornamenten zurechtgeformt und zusammengeklebt. Darüber, bis an die Kapitelle der Säulen und die Wölbungen der Decke best sich ein ganz feines, weißes filigranes Gitter phantastischer Ornamente, das unter unglücklichem Arbeitsaufwand mit dem Messer aus dem Stein herausgehauen ist. Die hüppelartigen, reichgegliederten Wölbungen leuchten im glühenden, von Gold-Ornamenten überpompnen Dunkelheit des Arabischmarmors.

Der Saal Minis, dem wir schon in Nr. 16 berichtet haben, hat mit einem formellen Siege Minis geendet. Das preussische Unterrichtsministerium hat sich bereit erklärt, auf die Forderungen einzugehen, obwohl es bereits rechtliche Beschränkungen der drei Deckengemälde war. Der Klimmringel ist also nun zu Ende.

**Apophorismen.** Alle Kunst ist Form. Und alle Form ist Vereinfachung. — Zeichnen ist die Kunst, wegzulassen. Max Liebermann.



## Versammlungsberichte.

**Halberstadt.** Am 6. und 7. Mai fanden in Halberstadt und Wernigerode öffentliche Versammlungen statt, in denen Kollege Hauptmann a. S. über die Aufgaben unserer Organisation in verständnisvoller Weise referierte. Trotz dem es jedem zur Pflicht gemacht war, in dieser Versammlung zu erscheinen, so glaubte doch die Mehrzahl der Kollegen genug zu tun, wenn sie ihren Beitrag zur Versammlung bringen könnten. So sind von den hier arbeitenden 120 Kollegen nur 70 organisiert und 35 waren nur erschienen. Wollen die Halberstädter Kollegen, daß wir vorwärts wollen, so ist es wirklich an der Zeit, sich zu ermuntern und alle Kräfte anzuspannen, die Organisation, durch welche nur Fortschritte gemacht werden, immer weiter auszubauen, um sich dadurch immer bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. — Auch in Wernigerode sind von den baselst arbeitenden Kollegen nur 15 organisiert. Hier muß also noch große Tätigkeit entfaltet werden, um zu einem günstigen Resultat zu gelangen, weshalb der Referent es einem jedem Kollegen zur Pflicht machte, mitzuwirken, zu agitieren und zu organisieren, bis der letzte Mann in unserer Reihen steht.

**Heidelberg.** Am 15. Mai fand im Gewerkschaftshaus eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung der Kollegen statt, in welcher Koll. Pöhlmann über die Einhaltung des Tarifes seitens einiger Malermeister sowie über die Stellungnahme derselben zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage referierte. In demselben führte er die Tarifstriche von Seiten der Herren Köhlermann, Gader, Schmitt, Wollthau und Weber usw. an und forderte die Kollegen auf, selbst dafür zu sorgen, daß derartige nicht vorkommen kann. Die meiste Schuld treffe die Kollegen selbst, da sie zu gleichgültig und furchtlos seien. Sei es doch vorgekommen, daß in einer Werkstatt, wo von 37 Kollegen 36 organisiert sind, ebenfalls der Tarif nicht vollständig innegehalten wurde. Ferner belächelte er sehr treffend der Herren moralisches Verhalten gegenüber der Tarifeinhaltung und bedauerte, daß das Ehrenwort oder die Unterschrift gewöhnlich bei diesen Herren am Geldebeutel aufhört. Im zweiten Teil seiner Ausführungen kam der Referent auf die in der Sunungsversammlung besprochenen Maßnahmen gegen die Gehilfen zurück, die darauf hinarbeiten, einen Lohnkampf unmöglich zu machen und die Organisation zu sprengen. Die Meister beabsichtigen im Spätherbst eine Ausweitung in Szene zu setzen und mit einzelnen Kollegen Verträge abzuschließen, um so eine Lohnbewegung zu verhindern. Die Ausweitung erfolgt ja jedes Spätherbst und erübt bei vielen Kollegen erst nach fünf Monaten; daß dieser Schreckenszustand die Gehilfen nicht irre führen werde, wenn sie nur fest in der Organisation stehen ist sicher. Referent warnte eindringlich vor Abschluß einzelner Kontakte, da sich die Kollegen mit dem Moment mit Leib und Seele verschachern und damit sich wackerlos der Ausbeutung und Schikantierung aussetzen hätten. Ihn richtige Maß stütze er hier der Unternehmer warmes Herz für ihre Gehilfen und ihre Nächstenliebe. Die intelligenteren Gehilfen sollen dauernd das gute Ausbeutungsobjekt bilden, die weniger Leistungsfähigen so bald als möglich hinausgeworfen werden. Nun, die Herren Köhler ja die Gehilfen gewöhnlich wie sich selbst ein, ein Solidaritätsgefühl, vernennen sie, haben die Gehilfen so wenig wie sie selbst, doch das gemeinsame Glied der Kollegen schmiebt das Solidaritätsgefühl der Kollegen fester und immer enger schließen sich unsere Reihen. Auch werden die Herren Köhler und Wollthau und Schmitt noch als einflußreiche Kollegen stark unter die Lupe genommen. Zum Schluß führte er eingehend den Wert der Organisation vor Augen, daß, wenn man ernten wolle, auch säen müsse. Viele Kollegen vernahmen, mit den Beiträgen ihr Leben gelassen zu haben, dies sei aber unbedingt notwendig, um Munition für den Kampf zu haben, aber erst dann sei der Kollege vom Geiste der Organisation durchdrungen, wenn er sich voll und ganz in den Kampf einwirft. Die Agitation, Versammlungsbesuche, die Teilnahme an den Versammlungen, stets einig und fest in jeder Sache zu sein, wurde die Versammlung um 8 Uhr geschlossen.

**Hamborn.** In der am 20. Mai abgehaltenen öffentlichen Versammlung der im Zustande stehenden Maler und Anstreicher wurde nach den Beratungen des Kollegen Buchelt beschlossen, den Streit zu beenden. Buchelt ermahnte dann noch die Kollegen, fest zur Organisation zu halten, wenn wir auch in diesem Kampfe unsere Forderungen nicht bewilligt bekommen hätten, so wären wir doch für den ersten Anlauf ein gutes Stück weiter gekommen. Es ist uns somit das Fundament gelegt, worauf in allen Fällen später weiter gebaut werden kann. Mögen die Kollegen hieraus die Lehre ziehen, daß durch Einigkeit, durch eine stromende Organisation wir imstande sein werden, zu geeigneter Zeit mehr leisten und erobern zu können. Nun heißt es erst recht das Banner der Vereinigung hochhalten, um aus einem späteren Kampfe siegreich hervorgehen zu können.

**Konstanz.** Am 21. Mai hatten die Konstanzter Kollegen in die „Helvetia“ eine Versammlung einberufen, um zu der Antwort der Meister auf die eingereichten Forderungen Stellung zu nehmen. Beseidenheit ist eine Bier, doch kommt man weiter ohne ihr. Dieses schöne Wort hatte sich auch hier in vollem Umfange bewahrheitet. In der Absicht, die Lohnbewegung möglichst in ruhigen Fahrwasser zu halten und eine Verständigung mit den Unternehmern zu sichern, hatten die Kollegen die Forderungen äußerst niedrig gehalten, es sollte eigentlich nur eine Festlegung des gegebenen Verhältnisses erfolgen. Da unsere Unternehmer sich aber bekanntlich das „freie Spiel der Kräfte“ zu nutz machen und die etwa unter dem Druck der Saison gezahlten Löhne wieder reduzieren möchten, spielten sie ebenfalls den „Friedliebenden“ und schrieben unserer Kommission wörtlich:

„Da das in Ihrer Aufschrift vom 8. Mai geforderte in der Hauptsache schon längst erfüllt ist, glauben wir, Ihnen Wünschen entgegengekommen zu sein und halten die Sache für erledigt.“

Angesichts der Liebedienerei und des Schmarogertums das sich einige Kollegen dort trauer noch zu Schulden kommen lassen, und der persönlichen Streitereien, die eine Einigkeit unter den Kollegen nicht zustande kommen lassen, konnten sich die Unternehmer diesen Scherz wohl erlauben. Die Kollegen werden aber hoffentlich die nötige Lehre heraus ziehen.

**Sindau i. B.** Am 20. Mai war nach längerer Pause unser Bezirksleiter, Kollege Gub, erschienen, um den während der augenblicklichen Hochsaison anwesenden Kollegen

Zweck und Nutzen der Organisation klarzulegen. Der Versammlungsbesuch war leider ein mäßiger, da bereits wieder eine Anzahl Kollegen am Abend abgereist waren und die Aussicht, daß in wenigen Wochen einige weitere Duzend folgen werden, erregte für die Filiale keine günstige Perspektive. Ein kräftiger Stamm von Mitgliedern kann sich bei dieser fortwährenden Fluktuation nicht entwickeln, umso mehr ist es zu begrüßen, daß wir in dem benachbarten Städtchen Wangen eine Zahlstelle errichten konnten, in welcher das Gegenteil der Fall ist. Am folgenden Sonntag fand auch dort eine gut besuchte Versammlung statt. Daß auch dort ein Zusammenschluß der Kollegen notwendig ist, beweist der Umstand, daß eine Firma den Kollegen — es sind vornehmlich Ladierer dort beschäftigt — pro Stunde 1  $\frac{1}{2}$  für Heizung und Beleuchtung in Abzug bringt, vor kurzem sogar 2  $\frac{1}{2}$ . Die Betriebskosten des Unternehmers mitzutragen, ist wohl kaum irgendwo den Kollegen zugemutet worden.

**Wülhausen i. E.** Am 26. Mai tagte hier eine öffentliche Versammlung, zu welcher Kollege Gub erschienen war, um den Anwesenden, circa 80 Kollegen, den Zweck und Nutzen der Organisation klarzulegen. Er wies in seinen Ausführungen besonders darauf hin, daß es sich die Kollegen überall zur Aufgabe gemacht haben, die Arbeitszeit den Verhältnissen entsprechend zu verkürzen und daß dieses mit Hilfe unserer Vereinigung auch überall ohne Lohnsenkung gelingen sei. Nur ganz vereinzelt finde man noch Orte, wo wie hier, noch 12 Stunden gearbeitet werde. Der Verlauf der Diskussion, sagte Referent in seinem Schlußwort, habe allerdings bewiesen, daß unter den Kollegen hier noch viel Aufklärungsarbeit notwendig sei, bevor die Filiale derartige Fragen in Angriff nehmen könne. Die Befürchtung einiger Kollegen, daß sie dann den früheren Lohn nicht mehr erreichen werden, sei durchaus hinfällig. Die Erfahrung lehre im Gegenteil, daß bei langer Arbeitszeit die Löhne am niedrigsten, bei kurzer Arbeitszeit am höchsten stehen. Mit einem kräftigen Appell, in ihrer Agitationsarbeit nicht zu erlahmen, wurde die Versammlung geschlossen. Trotz der in derselben zum Ausdruck gekommenen Meinungsverschiedenheiten hatten sich weitere 18 Kollegen zur Aufnahme gemeldet und zählt die junge Filiale bereits 66 Mitglieder; ein Umstand, der zu der Hoffnung berechtigt, daß auch hier die Zeit kommen wird, wo man einsehen, daß lokale Organisationen mehr im Interesse der Unternehmer gelegen, für uns aber nutzlos sind und nur der einhellige Zusammenschluß in unserer Vereinigung der Mäxere ein Ende machen kann.

**Neugersdorf.** In einer Mitte Mai abgehaltenen öffentlichen Versammlung machte Kollege Spranger-Dresden die anwesenden Kollegen mit den hauptsächlichsten Beschlüssen der Generalversammlung vertraut, und betonte, daß sich wie allwärts, auch bei uns eine Erhöhung der Beiträge notwendig machen würde. Die Kollegen erklärten sich mit den Beschlüssen einverstanden und es soll vom 1. Juli ab der Beitrag im Sommer auf 45  $\frac{1}{2}$  erhöht werden. Zum 2. Punkt referierte Kollege Spranger über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Kämpfe in unserem Berufe. Referent schilderte mit klaren verständlichen Worten, welche Unsummen in den letzten Jahren für Streiks und dergleichen ausgegeben wurden, und daß auch da, wo eine gutorganisierte Kollegenchaft vorhanden sei, auch überall Erfolge zu verzeichnen gewesen wären. Weiter betonte er, daß auch die hiesigen Verhältnisse keineswegs günstig seien. Es sei vor allen Dingen Pflicht eines jeden Kollegen, nicht bloß Mitglied, sondern auch Agitator zu sein. Es solle sich jeder Kollege bestrengen, auch nur einen Kollegen der Organisation zuzuführen, so würde es nicht allzulange mehr dauern, daß auch in unserer Oberlausitz einmal andere und bessere Zustände geschaffen werden könnten. Daß die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten sich einverstanden erklärten, ging aus der darauffolgenden Debatte hervor. Sämtliche Kollegen versprachen, nach besten Kräften zu agitieren, und zu bemühen, die Organisation zu vergrößern. In der Diskussion wurden verschiedene Petitionen eingereicht, die sich auf die Aufhebung des Verbots, die Arbeiter zu bewegen, bezogen. Wir wollen also keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, unsere Zahlstelle nach Kräften auszubauen, um dann im kommenden Frühjahr gerüstet dazustehen. Gegenwärtig sind 40 Kollegen organisiert von ungefähr 70 am Orte beschäftigten. Es wird noch ein schweres Stück Arbeit geben, diese zu gewinnen, aber es wird und muß gelingen.

## Verschiedenes.

**Das Blut von Wilsnack.** Das heilige keine Städtchen Wilsnack in der Westpreignitz mit seinen 2155 Einwohnern, die bei der letzten Volkszählung gezählt wurden, hat im späteren Mittelalter eine kurze Zeit von sich reden gemacht. Im Jahre 1383 war die Kirche des Städtchens durch einen Brand vernichtet worden. Ueber die Folgen dieses Brandes lesen wir in der, von der Buchhandlung Vorwärts herausgegebenen „Hohenzollern-Legende“: „Über, o Wunder! auf der Ache fand man drei Posten umverkehrt, mit wunderbaren Blutspuren versehen. Hier war ungewisshafte der wahre Leib Christi; in der Mitte der Planken hatte er Blut geschwitzt, aber die Planken hatten nicht vermocht, ihn zu zerstören. Sofort erhob sich ein Sturm von Wallfahrten zu diesem heiligen Orte und eine Armee von Wandern wurde bekannt, die das Blut an Kranken und Schwachen geben sollte. Es wurden Blutzettel ausgegeben, natürlich gegen Geld, es wurde eine Denkmünze geprägt und verkauft, die von den Wandern des Hutes auch an anderen Orten vertrieben sollte, kurz, es war ein glänzendes Geschäft für den Pfarrer von Wilsnack und den Bischof von Havelberg, in dessen Diözese der neue Wunderort lag. In den benachbarten Ländern brach natürlich bald eine Opposition gegen dieses Treiben los. Die Universität Prag schickte eine Kommission, um die merkwürdige Sache zu untersuchen. Ein Provinzialkongress von Böhmen verbot die Wallfahrten nach der Markt und ein Magdeburger Konzil sprach mit klaren Worten aus, es handele sich um Betrug der Priester. Aber schon der erste Hohenzoller fand es für vorteilhaft, den Schwund zu erste. Der Sohn Friedrich II. ließ sogar eine wissenschaftliche Begründung ausarbeiten, in der die wunderbare Kraft des heiligen Blutes mit vielen Beweisen belegt ward. Von neuem wendet sich der Erzbischof von Magdeburg dagegen, auch von seiner Seite wird eine wissenschaftliche Schrift gegen dieses heilige Blut von Wilsnack

betrieben. Aber der Landesherr gibt nicht nach, er wendet sich an den Papst, dem er eben in anderer Beziehung geholfen hatte; und in mehreren päpstlichen Bullen, zuletzt 1453, erkennt der Papst das heilige Blut als Wunder an. Er genehmigte alle Abfälle, die man dort verkauft, und gibt dem Kirchenschatz seinen päpstlichen Segen.“ Wir machen bei dieser Gelegenheit auf das Werk, dem wir diese Ausführungen entnehmen, aufmerksam und empfehlen unseren Lesern, auf dasselbe zu abonnieren. Es erscheint in 60 wöchentlichen, reich illustrierten Lieferungen, die in allen Parteybuchhandlungen zu haben sind. Jedes Heft kostet 20  $\frac{1}{2}$ .

## Eingefandt.

Der „Sekretär“ des christlichen Malerverbandes bezeichnet die in Nr. 18 des „B.M.“ gebrachte Notiz über die Beendigung des Wülheimer Lohnkampfes in der Nr. 10 „D. D. Arbeiter“ als Regelhaft und versucht in längeren Ausführungen nachzuweisen, daß nicht die Christlichen, sondern die bösen „Freien“ an der Niederlage schuld seien. Der Sekretär stellt die Behauptung auf, daß sie erst am 7. Mai die Arbeitsaufnahme beschlossen haben, deshalb sei es unmöglich, daß schon am 1. Mai bedingungslos die Arbeit aufgenommen wäre. Es stimmt, daß am 7. Mai eine Versammlung zur Aufhebung des Streiks von christlicher Seite stattfand; diese hatte aber nicht nötig, den Streik aufzuheben, da nur noch als Streikende der „Sekretär“ und der Vorsitzende Oswaldt, der ein Grünwarengeschäft führt und während der Dauer des Streiks hiesig für sich gearbeitet, vorhanden waren. Dagegen hatten die Gesellenauschussmitglieder, also die Führer Stein und Broich, schon die Woche vorher bei der Firma Hepp ihre frühere „Hutterrippe“ aufgeführt, ja man munkelt sogar, daß beide während des Streiks die dringlichsten Arbeiten der Firma in Duisburg fertiggestellt haben sollen. Wurden doch beide in der Versammlung von einem Kollegen M. als Streikbrecher tituliert. Tatsache ist ferner, daß ein Gesellenauschussmitglied, der größte Schreier vor der Bewegung, sofort Streikbrecher wurde und die Fälligkeit des von Hepp unterzeichneten Tarifes von der christlichen Seite gemacht ist. Komte da von einer gemeinschaftlichen Aufhebung noch die Rede sein, wenn der christliche „Sekretär“ der Langeweile wegen bloß dreimal den Tarif änderte und erst dann unseren Kollegen Mitteilung machte von dem Geschehenen? Muß es nicht empörend wirken, wenn an das Gewerbeamt eine Eingabe gefandt wird, unterzeichnet vom „Sekretär“, ohne uns zu benachrichtigen, was geschehen ist, so daß selbst der Gewerbeamtvorsitzende fragte wurde und zur Aussprache erst beide Vertreter der Streikenden einlud? Wenn der „Sekretär“ noch keine Schwelphöhe bekommen hat, so ist es wohl dem zuzuschreiben, daß das Sofa als Mihestätte dies verhinderte. Es wird jedenfalls auch einzig in der Arbeiterbewegung dastehen, daß bei ungefähr 1500 Streikenden ein „Sekretär“ als Leiter notwendig ist. Wenn dieser „Sekretär“ nun behauptet, der nervus rerum sei ihnen nicht ausgegangen, sondern im Gegenteil sei so viel vorhanden gewesen, um den Reich der „Freien“ zu erregen, so weiß man nicht, was man zu den Ausführungen des christlichen Mitgliedes Ernst sagen soll; derselbe brüht sich, auf Sammelbogen viel zusammengehört zu haben und als er etwa 30  $\frac{1}{2}$  abliefern, habe man ihm nicht einmal die Unterfertigung ausbezahlt.

Unsere Kollegen werden laut statutarischer Bestimmung unterstützt und hat ein jeder noch eine Extrastützung erhalten. Wenn der „gewisse Jemand“ über das selbstständige Verhalten geschimpft hat, so ist nur geklagt worden, warum dieses nicht am Posttage geschehen sei.

Wenn weiter betont wird, daß, wenn weiter gestreift wäre, noch etwas zu erzielen gewesen wäre, so war dies ausgedacht, da doch schon die christlichen Führer arbeiteten und wohl durch das Weiterstreiken des „Sekretärs“ die Sache noch etwas zustande gekommen wäre, wenn die Arbeiter nicht so schnell die Hände in die Schotten steckten, so wäre es zum Nichts gekommen, da man die anderen doch nicht so ernst nehmen.

Unsere Kollegen werden in der Agitation schon zeigen, wo die Freunde der Arbeiterbewegung zu finden sind.

Auch in Köln soll durch das Verhalten der „Freien“ — so wie die Christlichen behaupten — die Niederlage erfolgt sein. Daß sich die Christlichen ärgern, ist begreiflich, da sie selbst in dem Orte, wo der 458 Mann starke Zentralverband seinen Sitz hat, nicht beachtet werden. Wir haben, da sie darauf bestanden, die gleiche Zahl Kommissionsmitglieder zu stellen, den Streit ohne die Christlichen geführt. Kein Arbeitergeber hat das Bestehen der Christlichen bei den Verhandlungen erwähnt, auch ist während des Streiks nichts von ihnen bekannt geworden. Als aber wir, da sämtliche Verhandlungen scheiterten, den Streik aufhoben, behaupteten sie in ihrer Versammlung, die Situation sei noch günstig, aber da unsererseits der Kampf beendet, müßten auch sie die Arbeit wieder aufnehmen. Die guten Leute vergessen ganz, daß, wenn genügend Arbeitswillige vorhanden sind, wir Loren wären, nach eine Stunde weiter zu streiken.

Über eines haben sie noch entbedt, womit jetzt in der Provinz hantiert wird: Der Gewerkschafts-Buchelt sei inkorrekt vorgegangen und habe den Meistern Fugelstände gemacht, ohne die Kölner Kollegen zu befragen und das sei ein Verrat.

Wie liegen nun die Dinge: Die Lohnkommission vertritt mit fünf Großfirmen einen ermäßigten Tarif mit der Bedingung, daß er in Kraft trete, wenn er für das ganze Gewerbe festgelegt würde. Dieser Tarif wurde einer 60 Personen starken Vertrauensmännerkongress vorgelegt und beschlossen, denselben den Arbeitgebern zuzulassen. Sollten wir etwa auch die Genehmigung der Christlichen einholen, die von vornherein einen 5  $\frac{1}{2}$  geringeren Tarif den Meistern überlassen? Jetzt beschlossen sie, ihren Tarif aufrecht zu erhalten, da der von uns eingekaufte die Gehilfen schädige. Die Christlichen forderten 52  $\frac{1}{2}$  Mindestlohn bei 9 Stunden Arbeitszeit; wir vereinbarten 52  $\frac{1}{2}$  für 1905, 53  $\frac{1}{2}$  für 1906 und 54  $\frac{1}{2}$  für 1907 bei 9 Stunden Arbeitszeit. Welcher Tarif als der schlechtere anzusehen ist und wo der Berrat zu suchen ist, überlasse ich der Beurteilung der Leser. Wir werden auf der befristeten Bahn weiter schreiten, unbestimmt darum, ob es dem christlichen Verband angenehm ist, der gar nicht in Betracht kommt, da nach dem Bericht des Gesamtorganisationsrat der christlichen Gewerkschaft die Maler 1300 Mitglieder für 1904 in ganz Deutschland angeben, aber nur 458 ihre Beiträge bezahlt haben. D. Buchelt, Köln.